Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 161 Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 **Burscheid, Dienstag, 12. Juli 1932** Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 **72. Jahrgang**

Nachklänge zum Lausanner Abkommen

Ein Presseempfang

Bei einem Empfang der deutschen Presse in Berlin verbreitete sich

Reichskanzler von Papen

noch einmal ausführlich über Einzelheiten der Lausanner Konferenz. Er erklärte einleitend, daß es ihm ein Bedürfnis sei, der deutschen Presse in der ersten möglichen Minute nach seiner Rückkehr die noch notwendigen Aufklärungen über die Bedeutung und die Notwendigkeit des in Lausanne erreichten Akkords zu geben.

Mit allem Nachdruck unterstrich der Kanzler seinen grundsätzlichen Standpunkt, daß die Entscheidung über eine endgültige Regelung der Reparationsfrage oder ein Scheiternlassen der Konferenz mit allen seinen Folgen einer weiteren Einengung der Lebensmöglichkeit des deutschen Volkes niemals von innerpolitischen Erwägungen aus getroffen werden konnte. Dafür konnten vielmehr nur Erwägungen maßgebend sein, die die Gesamtlage des deutschen Volkes betreffen.

„Es ist ja nicht so gewesen," fuhr der Reichskanzler fort, „wie das die deutsche Oeffentlichkeit seit langem angenommen hat, als ob wir etwa 100 Meter vor dem Ziele einer Lösung gestanden hätten, die einen glatten Strich durch unsere doch vor erst zwei Jahren feierlich gegebene Unterschrift zur Leistung von über 35 Milliarden, mit einer jährlichen Zahlung von fast zwei Milliarden bedeuteten. Gewiß haben die Tatsachen ergeben, daß dieser vor erst zwei Jahren von uns unterschriebene Vertrag unerfüllbar ist. Aber ebensowenig, wie wir mit einem einseitigen Akt die von früheren Regierungen seit 1918 abgegebenen Unterschriften auslöschen können, ebensowenig war dies mit den feierlichen Verpflichtungen möglich, die von den damals regierenden Parteien im Namen des deutschen Volkes eingegangen sind.

Die heutige Regierung hatte einfach eine Lage zu liquidieren, die von allen früheren Regierungen seit der Unterschrift unter den Versailler Vertrag geschaffen worden ist. Die Frage, ob diese Lage dadurch liquidiert werden kann, daß Deutschland die Gültigkeit seiner Unterschrift in Abrede stellt und sich damit gleichsam außerhalb der für Kultur- und Rechtsstaaten geltenden Normen stellt, muß ich mit einem glatten Nein beantworten.

Also blieb für ein großes Volk von Selbstachtung nur der Weg von Verhandlungen auf Grund tatsächlich festgestellter Gegebenheiten. Wir glauben, daß wir auf diesem Wege ein Resultat erzielt haben, das allerdings einen sehr großen Fortschritt bedeutet.

Der Pakt von Lausanne," fuhr der Reichskanzler von Papen fort, „bedeutet

das völlige Ende des Systems der Reparationen,

der einseitigen Zahlungen ohne Gegenwert, die Abschwächung der großen Gefahr des Transfers — sie bleibt für private Verpflichtungen noch bestehen — sie bedeutet die

Beendigung eines Systems, welches die Weltwirtschaft in ein ungeheures Chaos gestürzt hat."

Der Reichskanzler unterstrich weiter, daß die Durchführung der Lösung von Lausanne eine wirtschaftliche Gesundung Deutschlands und der Welt geradezu zur Voraussetzung hat. Nach dem Urteil der Fachleute sei es höchst zweifelhaft, ob es gelingen werde, die Bonds im Betrage von 3 Milliarden zu den vorgeschlagenen Bedingungen in dem vorgesehenen Zeitraum von zwölf Jahren auf dem Weltmarkt unterzubringen. Wenn das aber doch gelingen sollte, so bedeutet das, daß Deutschland sein finanzielles und wirtschaftliches Gleichgewicht in jeder Beziehung völlig wiedergewonnen hat.

Weiter wies der Reichskanzler darauf hin, daß mit dem Youngplan auch das viel erörterte Kapitel gefallen ist, das sich mit der Sanktionsfrage beschäftigt.

Wäre es in Lausanne zu einem Mißerfolg gekommen, so hätten wir doch die Verpflichtungen aus dem Hoover-Jahr abzuzahlen gehabt, und zwar zehn Jahre lang 190 Millionen.

Diese gesetzliche Verpflichtung wäre bei einem Scheitern der Konferenz ohne weiteres in Kraft getreten. Weiter sei nicht zu übersehen, daß dem Reiche mit der Beendigung des Reparationssystems die volle

Souveränität über die Reichsbahn und die Reichsbank

wiedergegeben wird. Hinsichtlich der noch zu treffenden Bestimmungen über die den Besitzern der Younganleihe vertraglich bereitgestellten Sicherungen werden sich die Treuhänder dieser Anleihe und die deutsche Regierung bezüglich der notwendigen Vereinbarungen noch auseinandersetzen.

Von den finanziellen Fragen kam der Reichskanzler auch auf die politischen Forderungen zu sprechen, deren Verquickung mit dem Reparationsproblem man der deutschen Delegation vorgeworfen habe.

Hierzu stellte Reichskanzler v. Papen fest: „Wäre es möglich gewesen, bei der letzten internationalen Konferenz, die sich mit der endgültigen Beseitigung des Systems der Reparationen befaßte, nicht auch zugleich die Frage anzuschneiden, die die moralische Voraussetzung unserer ehemaligen Feinde für die Auferlegung der ganzen Tributbelastung und Diskrimination für Deutschland gewesen ist? Es ist doch

selbstverständlich, daß mit den Reparationen auch ihr moralischer Vorwand beseitigt werden muß.

Auch jede anders zusammengesetzte deutsche Delegation hätte einen solchen Versuch machen müssen. Dabei bin ich selbstverständlich mit Ihnen der Ansicht, daß die Kriegsschuldfrage als solche von der historischen Forschung bereits so weit vorangetrieben ist, daß sie für uns in absolut positivem Sinne entschieden ist. An sich wäre eine Beseitigung des Artikels 231 nur mit einem völligen Widerruf der Mächte von Versailles möglich. Aber es wäre doch ein weiterer Schritt in der Fortnahme der Diskriminationen gewesen, wenn

der Artikel 231,

wie uns von einer Reihe von Ländern zugesagt worden war, mit Teil 8 als gestrichen zu betrachten wäre. Man weiß, welche Hindernisse dieser Möglichkeit in letzter Stunde entgegengestellt worden sind. Für uns ist

mit dem Fortfall des Teiles 8 auch dieser Artikel gestrichen.

Aber es ist in Lausanne doch auch erreicht worden, daß

eine der großen Mächte, mit denen wir verhandelt haben, wiederholt und unmißverständlich die Berechtigung des deutschen Standpunktes anerkannt hat.

Wenn ich auch nicht in der Lage bin, fuhr Herr von Papen wörtlich fort, den Inhalt meiner

Besprechung mit dem englischen Premierminister

der Oeffentlichkeit preiszugeben, so werden Sie doch vielleicht aus seiner Schlußrede und seinem

Appell an die Adresse Frankreichs

ersehen haben, wieweit in der Tat die Erkenntnis und der Wille fortgeschritten sind, die deutsche Diskrimination auszuräumen. Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit in dieser Beziehung auf den Satz der Rede Macdonalds, worin er darauf hinweist, daß alle Völker bestrebt sein müssen, zu solchen politischen und moralischen Bedingungen zu kommen, die das politische Kapitel des Krieges für Deutschland und Europa endgültig abschließen.

Der Kanzler gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß auf Grund dieser Annäherung auch auf dem Gebiete der Gleichheit der Rechte in der Wehrfrage in Genf Resultate erzielt werden können, die im Interesse der deutschen Nation unter allen Umständen erzielt werden müssen. Es sei klar, daß das Ergebnis von Lausanne, das in der Presse der Welt als ein Strich unter das Kapitel des Krieges und als Beginn einer neuen Aera anerkannt wird,

in Deutschland durch die politischen Bedürfnisse des Wahlkampfes stark verzerrt wird.

Der Kanzler schloß seine Ausführungen folgendermaßen:

Wir werden warten, welche

Wirkung

die Beseitigung des Reparationssystems auf die Besserung der Weltwirtschaftslage ausüben wird. Wir können heute nur abschätzen, inwieweit dieses Ergebnis der Besserung der deutschen Lage, der

Wiederherstellung unseres Kredites

und, was doch nie zu übersehen ist, der

Aufrechterhaltung der Währung,

die nur im Gesamtrahmen der Weltwirtschaft möglich ist, dienen wird. Darüber hinaus hat dieser Pakt unsere Beziehungen zu den anderen großen Nationen in erheblichem Maße gebessert. Von dem Maße, in dem diese Dinge sich in der allernächsten Zukunft auswirken werden, unterstützt von

Maßnahmen, die die Reichsregierung nun im Innern unverzüglich und von sich aus ergreifen wird, um das moralische Ergebnis des Lausanner Vertrages auf die Elemente der deutschen Wirtschaft zu übertragen,

wird es abhängen, ob unsere Unterschrift im Interesse des deutschen Volkes richtig gewesen ist oder nicht.

Das Reichskabinett ist einstimmig der Ansicht, daß kein anderer Weg von uns hat beschritten werden können.

Im Anschluß an die Ausführungen des Reichskanzlers erläuterte

Reichswirtschaftsminister Prof. Dr. Warmbold

die wirtschaftlichen Auswirkungen des Lausanner Abkommens. Der Minister wies einleitend darauf hin, daß die Reichsregierung der gesetzlich eingegangenen Verpflichtung gegenüberstand, mit 10 Annuitäten von je 190 Millionen Mark ab 1. 7. 1933 das Hoover-Moratorium abzulösen. Diese unbedingte Verpflichtung ist durch das Lausanner Abkommen

in eine bedingte Verpflichtung umgewandelt

worden, die zuvor aber noch eine dreijährige Schonfrist vorsieht, und

die Emission der 5prozentigen Bonds

nur dann zuläßt, wenn der deutsche Kredit eine solche Emission tragen kann. Wenn dies nicht der Fall sein sollte, wird die Emission aufgeschoben werden, aber nicht über 12 Jahre hinaus. Bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht ausgegebene Bonds würden verfallen. Zahlenmäßig würde ein

Vergleich

zwischen den Nachzahlungen aus dem Hooverjahr und den Zahlungen aus dem Lausanner Abkommen etwa folgendermaßen aussehen:

Angenommen, am 1. Juli 1935 ist eine Emission von 400 Millionen möglich, so würden als erste Belastung am 1. Juli 1936 5 Prozent Zinsen plus 1% Amortisation, das sind 24 Millionen fällig sein. Nach den Vereinbarungen bei Abschluß des Hooverjahres würden a bis zum 1. 7. 1936 bereits 465 Millionen fällig werden.

Reichstagsvizepräsident Esser lehnt Ratifizierung des Lausanner Vertrages ab

In einer Kundgebung der Bayerischen Volkspartei und des Zentrums sprachen in Kaiserslautern u. a. Staatssekretär Funke und Reichstagsvizepräsident Esser. Zum ersten Male, so sagte Esser, ständen in diesem Wahlkampfe die Bayerische Volkspartei und das Zentrum in der Opposition. Der Reichstag müsse das Ergebnis, daß von Papen nach Hause gebracht habe, ratifizieren. Es komme zur Entscheidung am 31. Juli. Das Zentrum und die Bayerische Volkspartei könnten der Ratifizierung nicht beitreten und würden das durch die Wahl auch zeigen.

Die Notenbankleiter stimmen zu

Am Sitz der BIZ. traten am Sonntag die Leiter der europäischen Notenbanken zusammen. Hauptgegenstand der angeregten Aussprache bildete das Lausanner Abkommen, das der Bankleitung vom Generalsekretär der Konferenz, Sir Maurice Hankey, mit den übrigen Dokumenten zugestellt worden war. In einem Begleitbrief wird die Leitung der BIZ. gefragt, ob sie bereit sei, die sich ergebenden neuen Aufgaben und Verantwortlichkeiten zu übernehmen.

Alle Notenbankleiter

äußerten sich zu diesem Punkt

in durchaus zustimmendem Sinne,

und es konnte festgestellt werden, daß sie ausnahmslos in Ausdrücken größter Anerkennung vom Resultat der Lausanner Konferenz sprachen, die als eine erste Etappe auf dem Wege zum allgemeinen wirtschaftlichen Wiederaufbau betrachtet werde. Am Dienstag werden in Basel die Verhandlungen über die zur Sicherung des Zinsendienstes aus der Dawes- und Younganleihe neu zu schaffenden Garantien aufgenommen werden. Die Verhandlungen sind durch das Verschwinden des Youngplanes notwendig geworden und auch im zweiten Anhang des Lausanner Abkommens vorgesehen.

Der Vertreter der Schweizerischen Depeschen-Agentur hatte vor Beginn der Sitzung Gelegenheit, mit verschiedenen führenden Finanzpersönlichkeiten über ihre Eindrücke über das Lausanner Ergebnis zu sprechen. Uebereinstimmend lautete das Urteil günstig, die meisten erwarten sogar, daß

das Lausanner Abkommen eine entscheidende Wendung in finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung bringen

werde. Man werde nun darangehen, so wurde erklärt, den äußeren Kredit Deutschlands, Oesterreichs und der osteuropäischen Länder wieder aufzubauen. Die Voraussetzungen dafür seien günstig.

Die Einweihung des Langemarck-Ehrenmals



Das Heldenmal für die bei Langemarck gefallenen deutschen Studenten wurde jetzt mit einer schlichten Feier der Obhut der Deutschen Studentenschaft übergeben. Der Einweihungsfeier wohnte auch der deutsche Gesandte in Brüssel, Graf Lerchenfeld, als Vertreter des Deutschen Reiches bei

Einmütigkeit des Reichskabinetts

Amtlich wird in Berlin, 11. Juli, mitgeteilt: In der heutigen Kabinettssitzung erstattete der **Reichskanzler** einen eingehenden Bericht über den Verlauf und das Ergebnis der Konferenz von Lausanne. Der **Reichsminister des Innern** sprach im Namen der in Berlin zurückgebliebenen Mitglieder des Reichskabinetts dem Reichskanzler und den übrigen Mitgliedern der Delegation den herzlichen Dank für die geleistete Arbeit aus. Die anschließende Beratung ergab die **völlige Einmütigkeit** des Reichskabinetts.

Deutschnationale und Lausanne

Dr. Quaatz: „Ein Mißerfolg!"

In Hannover sprach vor einem geladenen zahlreichen Kreise der deutschnationale Abgeordnete Geheimrat Dr. Quaatz. Lausanne, so sagte er, werde von der Linken begrüßt. Das sei verständlich. Vom Standpunkt des Youngplans aus gesehen sei Lausanne natürlich ein großer Erfolg, da die internationale Bank- und Eisenbahnkontrolle gefallen sei und eine Zahlungsverpflichtung von noch lange nicht zwei Youngraten übrig sei, auch diese noch in bedingter Form. Vom Standpunkt der nationalen Politik aus aber müsse man klar und deutlich sagen, daß Lausanne ein Mißerfolg sei. Es sei Papen nicht gelungen, sich aus dem Fahrwasser seines Vorgängers Dr. Brüning zu befreien. Zwar lese man in der Linkspresse, Brüning habe garnichts zahlen wollen. Das sei aber eine Erklärung „zu Hause" gewesen. Tatsächlich seien zu Brünings Zeiten unter der Hand in Paris vier Milliarden angeboten worden. Das sei eine Barrikade gegen die Befreiungspolitik gewesen. Vor dem europäischen Forum habe Brüning niemals Nein gesagt. Vor allem aber habe es Brüning unterlassen, auf die politischen Kernfragen einzugehen, um die es sich für Deutschland handele. Das seien die Kriegsschuldlüge, die Rüstungsfrage und die Außenschulden, die wir nicht bezahlen könnten. Von diesen Lebensfragen habe Brüning geschwiegen. Papen habe sie wenigstens angemeldet, sei aber nicht durchgedrungen. Das Ausland habe sich wieder bei der Abwehr der deutschen Lebensforderungen auf die Hilfe der Sozialdemokraten und des Zentrums stützen können. Die Sozialdemokratie habe auch hier eine Barrikade gegen die deutsche Politik errichtet. Breitscheid habe mit dem Franzosen Grumbach zusammengearbeitet. Es sei stets dasselbe Schauspiel, daß in der Stunde der Entscheidung die Systemparteien ihrer eigenen Nation in den Rücken fielen. Darum gehe der innere Kampf allem anderen vor.

Die NSDAP. zu Papen und Lausanne

In einer nationalsozialistischen Versammlung in Miesbach in Oberbayern sprach Reichstagsabg. **Dr. Frick** am Sonntag über die politische Lage, wobei er auch seinerseits ausdrücklich erklärte, daß die NSDAP. mit dem Kabinett Papen nichts zu tun habe und sich entschieden dagegen verwahre, für dessen Taten verantwortlich gemacht zu werden. Unter dem stürmischen Beifall der Versammlung betonte Dr. Frick in bezug auf das Ergebnis von Lausanne: „Wir Nationalsozialisten erklären heute schon, daß wir den Wechsel von drei Milliarden, den Herr von Papen in Lausanne unterzeichnet hat, nicht einlösen werden."

Washington und das angebliche Gentleman-Agrement

Aus Washington wird gemeldet:

Die Lausanner und Pariser Meldungen, daß

trotz aller bisherigen Dementis ein Gentleman-Agrement doch bestehe,

erregten hier sehr lebhaften Unwillen und wurden von einigen Parlamentariern als Beweis dafür bezeichnet, daß „Europa sich zu einem gigantischen Schwindel auf Kosten Amerikas vereinigt habe". Das Newyorker Blatt

„Herald Tribune" brachte den vollen Text des geheimen Agrements

und meldete, daß Reichskanzler von Papen eine Abschrift erhalten habe, sowie daß er offenbar damit einverstanden sei, daß das Lausanner Abkommen nicht in Kraft trete, ehe sich die amerikanische Regierung zu entsprechenden Kürzungen der alliierten Schulden bereit erklärt habe. Dies rief

Bestürzung auch in amtlichen Kreisen

hervor, einmal, weil die bisherigen Nachrichten stets betonten, daß die Reichsregierung eine Verbindung von Kriegsschulden und Reparationen strikt ablehne, zweitens weil der durch diese Meldungen hier hervorgerufene sehr schlechte Eindruck die Möglichkeiten einer wirklichen Zusammenarbeit mit Europa gerade in dem Augenblick gefährdet, in dem man glaubte, durch die Lösung der Reparationsfrage endlich freie Bahn für eine Beruhigung des Kongresses und die Revision der Kriegsschulden gewonnen zu haben.

Außenminister Stimson

beschränkte sich in seinem offiziellen Kommentar auf drei Feststellungen:

1. Die Regierung hat keine offizielle Kenntnis vom Gentleman-Agrement,
2. kein fremder Diplomat hat die Regierung diesbezüglich sondiert,
3. kein Vertreter der amerikanischen Regierung hat an den Beratungen über das Gentleman-Agrement teilgenommen.

*

Deutschland

hat mit irgendwelchen etwaigen Abmachungen zwischen England, Frankreich oder anderen Mächten nicht das geringste zu tun, es hat vielmehr von vornherein und während der ganzen Dauer der Konferenz

aufs entschiedenste abgelehnt,

irgendeine Beziehung zwischen dem Pakt von Lausanne und den interalliierten Schulden ge-

genüber Amerika herzustellen oder sich in eine Frontbildung irgendeiner Art gegen die Vereinigten Staaten hineinziehen zu lassen. Selbstverständlich hat ein solches Abkommen deshalb auch der deutschen Regierung nicht vorgelegen.

Washington bleibt unnachgiebig

Newyorker Blätter bringen ausführliche Berichte aus Washington über die „feindselige" Haltung des Kongresses gegenüber jeder Nachgiebigkeit der Vereinigten Staaten in der Frage der Kriegsschulden. Diese Stimmung, so melden die Blätter aus Washington, hat sich noch erheblich mit dem Bekanntwerden des Gentleman-Agrements von Lausanne verstärkt. Eine ganze Anzahl von Senatoren soll erneut auf das nachdrücklichste erklärt haben, daß die Vereinigten Staaten schon bei den früheren Schuldenverhandlungen genug Konzessionen gemacht hätten.

Dagegen wenden sich Newyork Times gegen die Absicht, die Kriegsschuldenfrage zu einem Spielball der Wahlpropaganda zu machen.

Englische Pressestimmen zur Heimkehr Macdonalds

Die Londoner Blätter widmen Macdonald bei seiner Rückkehr nach London herzliche Worte der Anerkennung für seine Leistungen in Lausanne.

News Chronicle sagt in einem Leitartikel, das Bravo Dr. Schachts entspreche zweifellos dem Gefühl der Erleichterung bei der überwiegenden Mehrheit der Deutschen. In Lausanne sei weder für England, noch Frankreich, noch Deutschland ein Sieg erfochten worden, sondern für die ganze Welt.

Daily Telegraph ist der Auffassung, daß die extremen Nationalisten in Deutschland den Reichskanzler abfällig kritisieren, „weil er den an Deutschland hängenden Mühlstein durch einen Rettungsgürtel ersetzt habe."

Morning Post schreibt: Nur die Anhänger Hitlers protestieren dagegen, daß Deutschland einen neuen Schuldschein unterschrieben hat. Aber da kein Datum für die neuen Zahlungen festgesetzt ist und da diese nur einen winzigen Bruchteil der ursprünglichen Schuld darstellen, dürfte dieser Protest von den Aeußerungen der allgemeinen Zufriedenheit übertönt werden.

Der Berliner Times-Korrespondent meint, im Grunde genommen wird von allen politischen Parteien Deutschlands begriffen, daß die Beseitigung des Wortes „Reparationen" aus dem internationalen Wörterbuch in der kurzen Frist von nur zwei Jahren, nachdem ihre Lebensdauer auf 59 Jahre festgesetzt worden war, einen ungeheuren Gewinn bedeutet.

Financial Times schreiben, das Ergebnis von Lausanne dürfte eine anregende Wirkung auf die Genfer Abrüstungskonferenz haben.

Eine Erklärung des Verwaltungsrates der BJZ.

Aus Basel, 11. Juli, wird gemeldet: Der Verwaltungsrat der BJZ. hat in seiner heutigen Sitzung eine Erklärung über die Wiederherbeiführung und Befestigung des Goldstandards herausgegeben, die ein

Ersuchen an die Regierungen um Erleichterung im allgemeinen Wirtschaftsverkehr

richtet. In der Erklärung wird auf die Notwendigkeit der Wiederherstellung eines auf gemeinsamer Grundlage beruhenden Währungssystems zwischen den Nationen hingewiesen, um den internationalen Zahlungsausgleich auf der Grundlage stabiler und sicherer Bedingungen zu erleichtern. Es müßten ferner alle notwendigen Maßnahmen für die Wiederherstellung des

reibungslosen Arbeitens der Goldwährung

vorbereitet werden. Die Verwirklichung dieser Maßnahme hänge in erster Linie von den Handlungen der Regierungen ab, da ohne die Regierungen der Einfluß der Zentralnotenbanken auf internationalem währungspolitischen Gebiet gegenwärtig nicht zur Verwirklichung gelangen könne. Die in Lausanne erreichte Lösung der Reparationsfrage müsse

durch eine zufriedenstellende Lösung der Kriegsschuldfrage vervollständigt werden.

Die Bank für internationalen Zahlungsausgleich werde den Zentralnotenbanken zur Verfügung stehen, um ihnen als gemeinsame Stelle bei der Wiederherstellung des internationalen Goldwährungssystems zu dienen.

Der Verwaltungsrat ermächtigte seinen Präsidenten, die Einladung zur Weltwirtschaftskonferenz anzunehmen. Es wurde ferner beschlossen, den Anteil der BJZ. an dem am 16. Juli fälligen Kredit der Oesterreichischen Nationalbank sowie den am 18. Juli fälligen Kredit an die Ungarische Nationalbank für drei Monate zu erneuern. Auch der am 28. Juli fällige Kredit an die Südslawische Nationalbank ist für drei Monate verlängert worden.

Briefwechsel Strasser-Löbe

Um die Einberufung des Ueberwachungsausschusses — Strasser droht mit Gegenmaßnahmen

Von zuständiger Stelle des Reichstages wird folgender Auszug eines zwischen dem Präsidenten des Reichstages und dem Vorsitzenden des Ausschusses zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung ausgetauschten Briefwechsels vom Montag bekanntgegeben:

Der Vorsitzende des Ausschusses des Reichstages zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung, **Strasser**, hat in einem heute hier eingegangenen Schreiben dem Präsidenten des Reichstages Löbe, mitgeteilt, daß er es aus verschiedenen Gründen für unnötig halte, den Ausschuß einzuberufen, und zum Schluß wörtlich erklärt:

„Um irgendwelchen Kombinationen vorzubeugen, weise ich darauf hin, daß die Weigerung eines Vorsitzenden, eine Ausschußsitzung einzuberufen, weil der Erfolg dieser Ausschußsitzung von vornherein nach der früher durch Angehörige jetzt für Einberufung stimmende Parteien getroffenen Regelung gleich Null ist, nicht gleich einer Verhinderung des Ausschußvorsitzenden gedeutet werden kann. Versuche, über den Weg des ältesten Mitgliedes des Ausschusses den Ausschuß einzuberufen, sind verfassungs- und geschäftsordnungswidrig, und würde ich dagegen alle mir möglichen Maßnahmen zu treffen gezwungen sein.

Präsident **Löbe** hat darauf erwidert, daß er dieser Auffassung nicht beipflichten könne, und weiter ausgeführt:

Da es ein völlig unhaltbarer Zustand ist, daß der wichtigste Ausschuß des Reichstages, der die Rechte der Volksvertretung in der parlamentslosen Zeit wahrnehmen soll, einfach außer Kraft gesetzt wird, weil der Vorsitzende ihn nicht einberuft, habe ich, da ein Stellvertreter zurzeit nicht vorhanden ist, das an Jahren älteste Mitglied ersucht, die Einberufung zu veranlassen.

Ich werde den Herrn bitten, auf die Tagesordnung der Sitzung auch den Antrag des Herrn Abgeordneten Dr. Pfleger: „Abberufung des Vorsitzenden und Wahl eines neuen Vorsitzenden" zu setzen.

Schließlich bedauere ich, daß Sie durch eine frühere Mitteilung an mich und an die Parteien, nach welcher Sie sich des Einverständnisses der Mehrheit der Mitglieder des Ausschusses versichern wollten, den Eindruck erweckt haben, als seien Sie zur Einberufung des Ausschusses bereit. Dadurch ist der Zusammentritt des Ausschusses, den Sie nach der ersten Mitteilung selbst ins Auge gefaßt haben, schon um Wochen verzögert worden.

Ueberwachungsausschuß am 22. Juli

Reichstagspräsident Löbe hat am Montag an den Abgeordneten Strasser (Nat.-Soz.), den Vorsitzenden des Ueberwachungsausschusses des Reichstages, ein Schreiben gerichtet, in dem er davon Mitteilung macht, daß er jetzt das älteste Mitglied des Ausschusses ersucht habe, den Ausschuß einzuberufen. Das älteste Mitglied ist der Abgeordnete Heimann (Soz.), der den Ueberwachungsausschuß für Freitag, 22. Juli, einberufen hat. Auf die Tagesordnung ist auch noch ein Antrag Dr. Pfleger (Bayr. Vp.) gesetzt worden, den bisherigen Vorsitzenden des Ueberwachungsausschusses abzuberufen und einen neuen Vorsitzenden zu wählen.

Die Arbeiten des Reichskabinetts

Der Außenminister wieder in Berlin

Wie wir erfahren, ist nun auch Reichsaußenminister Freiherr von Neurath wieder in Berlin eingetroffen. Er war bekanntlich von Lausanne zunächst nach Genf gefahren, um an der Tagung des Völkerbundsrates teilzunehmen, die die Weltwirtschaftskonferenz vorbereiten sollte. Diese Tagung ist aber verschoben worden, und so konnte der Reichsaußenminister bereits Montag nachmittag an einer Sitzung des Reichskabinetts teilnehmen. Sie hatte im wesentlichen den Zweck, daß der Reichsinnenminister den Reichskanzler und die übrigen Mitglieder des Kabinetts, die in den letzten Wochen nicht in Berlin waren, über die letzte innenpolitische Entwickelung orientierte.

Die nächste Kabinettssitzung findet Dienstag nachmittag statt, und zwar beginnt damit

die Beratung des Aufbauprogramms,

die schon angekündigt wurde. Sie wird auch am Mittwoch bis zur Abreise des Kanzlers nach Neudeck fortgeführt und sogleich nach seiner Rückkehr wieder aufgenommen werden. Es ist selbstverständlich, daß der Kanzler den Reichspräsidenten neben der Berichterstattung über Lausanne auch bereits in großen Zügen über diese Pläne der Reichsregierung unterrichten wird. In unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß die Arbeit des Reichskabinetts so gefördert werden kann, daß

noch im Laufe dieses Monats, — also vor den Wahlen — die neue Notverordnung

mit dem Aufbauprogramm erlassen wird. Die Hauptvorlagen sind bereits ausgearbeitet, sodaß das Kabinett am Dienstag sofort in die praktische Beratung eintreten kann. Kommen die Dinge in dieser Art vorwärts, dann werden die Ministerien

bereits im August an die Ausführung der neuen Maßnahmen

gehen können. Dabei handelt es sich vor allem um drei große Fragenkomplexe.

1. **Eine Arbeitsdienstpflicht,** die, wie sich schon aus dieser Bezeichnung ergibt, über den Charakter des freiwilligen Arbeitsdienstes hinausgeht und die sich damit den Auffassungen und Wünschen der Rechten zu diesem Problem stärker nähert,
2. **die Heranziehung und Beschäftigung der jugendlichen Arbeitslosen** in dem vor einigen Tagen angedeuteten sportlichen Sinne, und
3. **die Siedlung,** für die jetzt das Reichsernährungsministerium federführend ist.

Aus dem Ganzen ergibt sich, daß auch der Rest des Monats für die Reichsregierung überaus arbeitsreich werden wird. Im August werden der Kanzler und ein Teil der Minister dann vielleicht für kurze Zeit in Urlaub gehen können, um sich für die Aufgaben vorzubereiten, die nach dem Zusammentritt des neuen Reichstages von Ende August ab an sie herantreten.

Gedenken des Abstimmungssieges in Ostpreußen

Reichsinnenminister von Gayl im Rundfunk

Reichsinnenminister Freiherr von Gayl sprach am Montagabend im Rundfunk zum Gedenken an die Abstimmung in Ost- und Westpreußen, die er seinerzeit als Reichs- und Staatskommissar leitete. Indem sich der Minister an alle deutschen Volksgenossen, besonders an die ost- und westpreußischen Landsleute wandte, sagte er einleitend:

Es ist mir eine besondere Freude, heute am 11. Juli des Tages gedenken zu können, an dem wir im Jahre 1920 in den Bezirken Allenstein und Marienwerder in einmütiger, durch keinerlei Parteigegensätze gefährdeter Front den schönen unblutigen Sieg erfochten haben, durch den wir den Verbleib unserer geliebten Heimat beim Vaterlande gesichert haben. Ich danke, rückblickend in die strahlenden Julitage von 1920, nicht nur den Bewohnern der Abstimmungsgebiete, sondern allen, die uns damals halfen, nicht zuletzt den Hunderttausenden heimattreuer Ost- und Westpreußen in allen Gauen des Reiches. Ein Deutschland ohne Ostpreußen ist undenkbar. Euch, liebe Landsleute in der Provinz Ostpreußen, rufe ich von verantwortlicher Stelle zu: Haltet fest an dem Glauben der Nation und der Heimat. Haltet fest am Willen zur Behauptung eines deutschen Ostpreußens für alle Zukunft. Wir kennen dabei die Sonderlage der abgeschnürten Provinz voll an, ohne jemals deswegen die Not der anderen durch das Friedensdiktat von Versailles fast ebenso schwer betroffenen Grenzgebiete zu vergessen. Der Redner schloß mit den Worten: Halten wir fest am Glauben an eine bessere Zukunft und am Willen zu zäher Selbstbehauptung. Erneuern wir den Geist vom Juli 1920 in uns selbst und in allen Schichten der Nation! Feiert den 11. Juli nicht als einen Rückblick, sondern als einen Anfang zu neuer Arbeit und zu neuem festen Willen!

Deutschfeindliche Kundgebung in Posen

Am Sonntag war vom Regierungsblock in Posen eine große antideutsche Kundgebung der Schützenlegionen zusammengerufen worden. Etwa 6000 Mann, mit Gewehren bewaffnet, waren aus der Provinz nach Posen gekommen. In den Ansprachen wurde erklärt, daß das polnische Volk geschlossen zum Schutze der Westgrenzen bereit stehe. Nachmittags kam es in der Stadt zu verschiedenen antideutschen Kundgebungen, die sich auch gegen die Regierungspartei richteten, da angeblich die polnische Regierung den deutschen Forderungen gegenüber zu nachgiebig sei. Die Polizei mußte mehrfach einschreiten.

Der Memelstreit vor dem Haager Gerichtshof

Aus Haag, 11. Juli, wird gemeldet: Bei den heute vormittag vom Ständigen Internationale Gerichtshof fortgesetzten öffentlichen Verhandlungen im Memel-Streit erklärte der französische Vertreter Charguerand, der Gouverneur dürfe kein Direktorium einsetzen, von dem er schon im voraus wisse, daß es nicht das Vertrauen des Landtages habe. Er dürfe auch nicht ein dem Landtag nicht genehmes Direktorium in der Absicht einsetzen, um Anlaß zur Auflösung des Landtages zu erhalten.

Der englische Vertreter, Sir William Malkin, wies namentlich darauf hin, daß der Ausfall der im Mai im Memelgebiet abgehaltenen Landtagswahlen den deutlichsten und unmißverständlichsten Beweis dafür geliefert habe, daß die seinerzeit vom Landtag gegenüber dem Direktorium Simaitis eingenommene Haltung durchaus dem Willen der Bevölkerung entsprochen habe. Es sei daher nicht nur überflüssig, sondern auch unzulässig, wenn der Gouverneur den alten Landtag habe ausschalten wollen.

Die Vertreter der beiden übrigen klägerischen Mächte, Pilotti-Italien und Baron Matsumara-Japan, schlossen sich beiden vorstehenden Darlegungen an.

Explosionsunglück auf einem Berliner Vergnügungsdampfer



Der Berliner Ausflugsdampfer „Sperber", ein über 33 Jahre altes Schiff, war der Schauplatz eines entsetzlichen Unglücks: kurz vor einer Vergnügungsfahrt explodierte der Kessel — der Heizer und fünf Fahrgäste wurden durch den ausströmenden Dampf getötet — elf Personen schwer, zwanzig leicht verletzt

Dr. Weiß gegen den „Angriff"

Beleidigungsklage des Berliner Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß gegen den „Angriff"

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich der Redakteur des „Angriff", Krause, wegen Beleidigung des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß zu verantworten. Der Anklage liegen zwei Artikel vom 4. und 5. Juli ds. Js. zugrunde, in denen Dr. Weiß vorgeworfen wird, daß er in der Villa des Konsuls Krojanker verbotene Glücksspiele geduldet und auch selbst gespielt habe, und daß er ferner Krojanker eine Baukonzession verschafft habe. Polizeivizepräsident Dr. Weiß war als Nebenkläger zugelassen. Der Angeklagte erklärte, daß er für die Artikel die Verantwortung übernehme, den Verfasser selbst aber nicht nennen wolle. Von seinem Gewährsmann habe er nähere Einzelheiten erhalten, daß in der Villa Krojanker verbotenes Glücksspiel getrieben würde. Welche Spiele und mit wem wisse er nicht zu sagen, er habe aber einwandfreie Zeugen, die er dann, wenn es nötig würde, benennen werde.

In der Beweisaufnahme äußerte sich Vizepräsident Dr. Weiß zu den Behauptungen und erklärte, daß es eine Villa Krojanker, in der er gespielt haben sollte, garnicht gäbe. Er sei mit Konsul Krojanker seit Jahrzehnten befreundet, und niemals sei in seinem Hause ein verbotenes Glücksspiel gespielt worden. Dagegen habe man auf drei oder vier Gesellschaften, die Krojanker im Jahre zu geben pflege, Bridge, Skat oder auch Poker gespielt. Bei diesen Spielen habe er ein oder zweimal mitgespielt. Zu der Baukonzession bemerkte der Nebenkläger, daß Konsul Krojanker mit dieser Angelegenheit überhaupt nichts zu tun habe. Seine Frau habe aus erster Ehe eine Villa im Grunewald besessen, an der eine Kleinigkeit gebaut werden sollte. Die zuständigen Instanzen der Städtischen Baupolizei hätten, als er sich nach dem Stande dieser Angelegenheit erkundigte, die Baulizenz bereits erteilt gehabt. Er habe sich lediglich beschleunigt die Akten zustellen lassen. Bei der Befragung des Zeugen erklärte der Angeklagte, daß sich sein Gewährsmann hinsichtlich der Ortsangabe, wo das verbotene Glücksspiel getrieben worden sei, auch geirrt haben könnte.

Nachdem Regierungsdirektor Mosle, der Leiter des Baudezernates des Polizeipräsidiums, in der Form der Weitergabe des Baudispenses durch Weiß an ihn weder eine Vorwegnahme, noch eine Beeinflussung erblickt zu haben erklärte, war die Beweisaufnahme geschlossen. Das Gericht beschloß nach längerer Beratung, die Verhandlung aufzuheben, da die Sache für eine Entscheidung ungeeignet und die Verbindung mit dem bei der Großen Strafkammer anhängigen Verfahren zweckmäßig sei. Das Gericht erklärte dazu, daß für die heute behandelten speziellen Behauptungen der Wahrheitsbeweis nicht erbracht sei. Nur mit Rücksicht auf das Strafmaß sei die Aufhebung beschlossen worden, da natürlich die Strafe ganz außerordentlich hoch ausfallen müsse, wenn sich herausstellen sollte, daß auch an den anderen Angriffen nichts Wahres sei, die vor der Großen Strafkammer verhandelt werden.

Die einstweiligen Verfügungen des Dr. Weiß gerichtlich bestätigt

Grzesinskis Verfügung vom Gericht zurückgewiesen

Das Landgericht Berlin verfügte Montag abend unter Androhung einer noch festzusetzenden Haftstrafe, daß der „Angriff" seine Behauptungen über den Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß zu unterlassen hat. Dagegen wurde der Antrag auf einstweilige Verfügung, den Polizeipräsident Grzesinski gegen das nationalsozialistische Organ wegen der Behauptung über die angeblichen Vorgänge bei seiner Wiener Reise gestellt hatte, vom Gericht zurückgewiesen.

„Glückwünsche" eines Mißgünstigen

Churchill greift im Unterhaus die Lausanner Regelung an — „Deutschland muß vor allem beglückwünscht werden"

Die Rede, die Churchill vor einiger Zeit im Unterhause hielt, in der er für die Beibehaltung des augenblicklichen ungerechten Rüstungsverhältnisses zwischen den europäischen Nationen eintrat, ist noch zu gut in Erinnerung, um darüber zu erstaunen, daß Churchill auch mit Bezug auf das Lausanner Ergebnis einen Sonderstandpunkt einnehmen und da durch einen Mißton hineintragen mußte in die allgemeine Zustimmung, mit der die Arbeit der britischen Unterhändler in Lausanne von links und rechts begrüßt wurde.

Churchill verwies darauf, daß am Dienstag eine Debatte über Lausanne stattfinden wird, und bemerkte, er würde die Frage heute nicht aufgeworfen haben, wenn nicht gewisse Seiten des Vertrages sofortige Klärung erforderten. Die Oeffentlichkeit sei, soweit er sehen könne, völlig im unklaren darüber, was in Lausanne stattgefunden habe, und es bestehe kein Grund, weshalb dem Hause nicht eine volle Mitteilung gegeben werden solle. Er könne sich der Zustimmung seines Vorredners von der Arbeiter-Opposition zur Lausanner Regelung nicht anschließen und auch nicht dem Jubel, den dieses Ergebnis anscheinend verursacht habe. Natürlich sei alles, was eine Reibung zwischen Deutschland und Frankreich beseitige, gut. Churchill nahm darauf Bezug, daß Macdonald, um seine Augen für die morgige Unterhausdebatte zu schonen, heute nicht im Unterhause anwesend ist, und fügte etwas ironisch hinzu, wenn man Europa gerettet habe, so sei ein Tag Ruhe keine übertriebene Forderung. Churchill beglückwünschte den Premierminister zu dem Einfluß, den er anscheinend in den Räten Europas ausgeübt habe, fuhr aber fort, er glaube aber, daß man Deutschland am meisten von allen zu dem Geschehenen beglückwünschen müsse. Innerhalb weniger (!) als 15 Jahre nach dem Weltkriege sei Deutschland völlig befreit worden von allen Lasten, „die furchtbaren Verletzungen wieder gut zu machen, die es seinem Nachbarn zugefügt hat." Deutschland müsse zwar drei Milliarden Mark zahlen, aber, so bemerkte Churchill, er habe erfahren, was Hitler gesagt habe, daß sie in einigen Monaten nicht mehr als drei Mark wert sein würden. Dies, so sagte Churchill, sei eine sehr starke Erklärung.

Kleine Meldungen

Selbstmord eines Wiener Professors wegen unheilbarer Krankheit. Universitätsprofessor Dr. Friedrich Vierhapper in Wien, ein hervorragender Botaniker von internationalem Ruf, ist wegen einer unheilbaren Krankheit freiwillig aus dem Leben geschieden.

Das Urteil gegen Curtis. Das Gericht in Flemington (New Jersey) hat Curtis, der in dem Fall Lindbergh den „Vermittler" spielte, zu einem Jahr Gefängnis und 1000 Dollar Geldstrafe verurteilt.

Zusammenstöße und ihre Opfer

Schwere Schlägerei in Trier

In den späten Abendstunden des Sonntags kam es in der Nähe bei Trier, in der Ortschaft Pfalzel, zwischen Trierer Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten zu einer blutigen Schlägerei, in deren Verlauf auch Schüsse fielen. Zwei Reichsbannerleute wurden lebensgefährlich, zwei weitere schwer und etwa sechs leichter verletzt. Einer der Reichsbannerleute ist durch drei Schüsse getroffen worden. Auch zwei Nationalsozialisten haben leichtere Verletzungen erlitten. Landjägereibeamte und das Ueberfallkommando trennten die Streitenden. Vier Nationalsozialisten wurden festgenommen.

Anläßlich eines SA.- und SS.-Aufmarsches in Neustadt

kam es zu Zwischenfällen. Beim Vorbeimarsch des Zuges an einer Wirtschaft wurden mehrere Schüsse auf die Zugteilnehmer abgegeben, durch die fünf Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Die Nationalsozialisten versuchten, in das Lokal einzudringen, wobei ein Angehöriger der Eisernen Front Verletzungen am Kopfe erlitt. Die Polizei stellte rasch die Ordnung wieder her.

Ein Polizeibeamter bei einer Sprengkörperexplosion getötet

Aus Bremen wird über einen Vorfall in dem westlichen Vorort Grambke auf Grund der amtlichen Ermittlungen berichtet: Die Polizei erhielt von privater Seite die Mitteilung, daß an der Unterführung der Hafenbahn in der Grambker Heerstraße sich eine verdächtige Gruppe aufhalte. Eine Polizeistreife, die darauf nach Grambke geschickt wurde, um die Verdächtigen auf Waffen zu durchsuchen, fand mehrere Pistolen, zahlreiche Steine und verschiedene selbst angefertigte Sprengkörper, bei denen es sich um Handbomben mit Aufschlagzündung handelte. Bei der Untersuchung eines der Sprengkörper durch den Polizeiwachtmeister Talle erfolgte eine furchtbare Explosion, wobei der Beamte buchstäblich zerrissen wurde. Ein weiterer Beamter, der in der Nähe stand, wurde durch Sprengstücke schwer verletzt. Die Kommunisten hatten die Absicht gehabt, die Sprengkörper auf Lastkraftwagen, die SA.-Leute aus Bremen in ihre Heimat zurückbeförderten, zu werfen.

Talle war ein bekannter Bremer Sportsmann, der wiederholt die Bremer Meisterschaft erringen konnte.

In Kiel und Umgebung

kam es am Sonntag zu größeren Ruhestörungen. Von außerhalb zurückkehrende Nationalsozialisten gerieten mit Reichsbannerleuten in Streit, worauf auch Schüsse fielen. Drei Personen wurden verletzt. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her und nahm zwei Personen fest. Von den Nationalsozialisten wurde eine angeblich von Reichsbannerleuten geworfene scharfe Handgranate den Polizeibeamten übergeben. In Preetz kam es zu Zusammenstößen zwischen politischen Gegnern, die ein Eingreifen des Kieler Ueberfallkommandos erforderlich machten.

Blutige Zusammenstöße ereigneten sich auch in Eckernförde, wo sich bei Gelegenheit des Deutschen Tages der Nationalsozialisten Schlägereien vor und im Gewerkschaftshaus entwickelten. Dabei wurde ein Teilnehmer einer Landarbeiter-Verbandstagung getötet und ein zweiter schwer verletzt.

Am Samstag war es schon in Klausdorf bei Holtenau zu Zusammenstößen gekommen, die zur Beschädigung der Einrichtung des Gemeindehauses führten. Die Gauleitung Nordmark der Eisernen Front hat unter Hinweis auf diese Zwischenfälle Telegramme an den Reichsinnenminister und den preußischen Innenminister gerichtet, in denen um Eingreifen der Staatsgewalt ersucht wird.

In Hagenow (Mecklenburg)

kam es zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. Vier Reichsbannerleute wurden schwer verletzt. Ein Reichsbannermann liegt hoffnungslos danieder. Die SA.-Leute drangen in das Gewerkschaftshaus ein und zertrümmerten den größten Teil des Mobiliars.

Zwei Tote, zahlreiche Verletzte in Ohlau

In der Nacht zum Montag wurden in Ohlau in Schlesien Nationalsozialisten, die von einer Veranstaltung in Brieg heimkehrten, wie die Polizei mitteilt, von Reichsbannerleuten angegriffen. Es entwickelte sich eine regelrechte Straßenschlacht, bei der auch Schüsse fielen. Zwei Nationalsozialisten wurden getötet, mehrere Personen schwer verletzt. Die Zahl der leichter Verletzten ist sehr erheblich, hat sich aber noch nicht genau feststellen lassen. Da die Landjägerei nicht ausreichte, wurde das Breslauer Ueberfallkommando alarmiert und schließlich zur Unterstützung der Polizei auch ein halber Zug Reichswehr eingesetzt, der den Ring abriegelte. Dabei wurde auch von der Reichswehr geschossen und ein Mann durch einen Oberschenkelschuß verletzt. Auch einige Unbeteiligte sind bei den Zusammenstößen verletzt worden. U. a. haben zwei Frauen in ihren Wohnungen Schußverletzungen davongetragen, und zwar erhielt eine einen Brustschuß und die andere einen Beinschuß.

Der Einsatz der Reichswehr in Ohlau

Uebr den Einsatz von Reichswehr bei den Unruhen in Ohlau am 10. Juli teilt das Reichswehrministerium mit, daß der Bürgermeister von Ohlau den Standortältesten von Breslau um die Gestellung von Patrouillen zur Sammlung der Verletzten in der Stadt gebeten hat. Diesem Ersuchen wurde entsprochen. Ein bewaffneter Zivilist — wie sich später herausstellte, ein Reichsbannermann — leistete hierbei der Aufforderung, stehen zu bleiben und die Waffe abzugeben, nicht Folge. Da es in der Dunkelheit ungewiß war, ob der Mann nicht seinerseits von der Waffe Gebrauch machen würde, wurde auf ihn geschossen. Er erhielt einen Oberschenkelschuß und wurde von der Polizei sofort festgenommen.

Wie bisher feststeht, ist nur in diesem einen Falle von seiten der Soldaten von der Schußwaffe Gebrauch gemacht worden. Ferner sind Soldaten nur als Patrouillen zum Sammeln und Fortbringen von Verwundeten verwendet worden. Ein Einsatz gegen eine bestimmte Front oder zu bestimmten Amtsaufträgen ist nicht erfolgt.

Wieder ein Todesopfer in Köln

In Köln kam es in der Nacht zu Montag in der Mauenheimer Straße zu einer Schießerei zwischen zwei Nationalsozialisten und drei Mitgliedern des Antifaschistenbundes, wobei ein Nationalsozialist einen seiner Gegner durch drei Schüsse schwer verletzte. Wie auf Anfrage mitgeteilt wird, ist der Verletzte im Laufe des Tages im Krankenhaus gestorben. Wie die Polizei mitteilt, soll der Nationalsozialist, der geschossen hat, unter der Last des Beweismaterials ein Geständnis abgelegt haben.

Zwei Tote bei den Zusammenstößen in Eckernförde

Aus Eckernförde, 11. Juli, wird gemeldet: Wie bekannt wird, ist ein weiterer Reichsbannermann, der bei den Zusammenstößen in Eckernförde am Sonntag schwer verletzt worden war, inzwischen gestorben, so daß zwei Tote zu verzeichnen sind. Die Darstellungen der Nationalsozialisten und des Reichsbanners über den Grund und den Verlauf der Ausschreitungen widersprechen sich. Während die Nationalsozialisten behaupten, daß zuerst aus dem Gewerkschaftshaus auf die SA-Leute geschossen worden und ein SA-Mann durch Messerstiche verletzt worden sei, worauf die SA das Gewerkschaftshaus gestürmt habe, wird von Seiten des Reichsbanners die SA beschuldigt, den Streit begonnen zu haben und in das Gewerkschaftshaus eingedrungen zu sein. Die Nationalsozialisten sprechen von mehreren Schwerverletzten, von denen einer hoffnungslos darniederliege. Auch das Reichsbanner hat, wie es mitteilt, neben den beiden Toten auch Schwerverletzte gehabt.

Ein Polizeibericht über die blutigen Vorgänge ist noch nicht erschienen, da die Ermittlungen, die die Staatsanwaltschaft selbst in die Hand genommen hat, noch andauern.

Hochspannung im belgischen Streikrevier



Der Streik im belgischen Kohlenrevier spitzt sich von Tag zu Tag mehr zu. Zur Sicherung der Ordnung hat die Regierung zwei Regimenter mit Panzerautos und Maschinengewehren ins Unruhegebiet geschickt. Da gegenwärtig 70000 Arbeiter streiken und ein Hungermarsch nach Brüssel geplant ist, muß mit weiteren Unruhen gerechnet werden. Unser Bild zeigt berittene Polizei vor dem Zechentor einer Grube bei Charleroi

Kleine polit. Nachrichten

Finanzminister a. D. Dietrich fordert Senkung des Reichsbankdiskonts

Reichsfinanzminister a. D. Dr. Dietrich sprach im Kreise der Karlsruher Staatsparteiler. Er übte scharfe Kritik am Lausanner Abkommen und stellte die Forderung, daß nun die Reichseisenbahn und die Reichsbank, die bisher „Staaten im Staat" gewesen seien, schleunigst unter die Macht des Reiches gestellt würden, und daß vor allem der Reichsbankdiskont nunmehr, nachdem man frei sei, in den nächsten Tagen auf 3 Prozent herabgesetzt werde.

Dr. Hugenberg auch Spitzenkandidat in Westfalen-Nord

Der Kreiswahlvorstand der Deutschnationalen Volkspartei für die Wahlen zum Reichstag am 31. Juli 1932 im Wahlkreis Westfalen-Nord hat folgendes Aussehen: 1. Dr. Hugenberg, Alfred, Rohbraken bei Rinteln an der Weser, 2. Logemann, Dietrich, Landwirt in Rathlose (Kreis Sulingen), 3. Wohlgemuth, Karl, Bergmann in Marl, 4. Flume, Hellmuth, Studienassessor in Gadderbaum, Kreis Bielefeld.

Der sozialdemokratische Parteivorstand beim Reichsinnenminister

Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes haben sich für Dienstag vormittag beim Reichsinnenminister Freiherrn von Gayl angemeldet, um ihm über nationalsozialistische Ueberfälle auf Reichsbannerleute und Gewerkschaftshäuser zu berichten und um Maßnahmen gegen die Wiederholung solcher Vorfälle zu ersuchen.

Vier französische Soldaten auf deutschem Boden

Am Sonntagnachmittag erschienen in der Nähe des Germanshofes bei Pirmasens unmittelbar an der pfälzisch-elsässischen Grenze vier französische Soldaten in Uniform, jedoch ohne Waffen. Sie wurden von dem dortigen Forstverwalter mit vorgehaltenem Revolver gestellt und solange festgehalten, bis die Gendarmerie eingetroffen war, die die Franzosen einem eingehenden Verhör unterzog. Es stellte sich heraus, daß die Soldaten, die in Weißenburg garnisoniert sind, die Grenze überschritten hatten, um in der Wirtschaft in Germanshof bayerisches Bier zu trinken. Sie wurden nach dem Verhör an die Grenze gebracht und in elsässisches Gebiet abgeschoben.

Neue französische Brotgetreide-Verordnung

Nach einer Verordnung in „Journal officiel" ist die Vermahlungsquote französischen inländischen Getreides bei der Herstellung von Brotmehl auf 75 Prozent festgesetzt worden.

König Georg V. besichtigt die englische Heimatflotte

Aus London wird gemeldet: Der König, begleitet von zweien seiner Söhne, dem Fürsten von Wales und dem Prinzen Georg, wird an Bord der Königlichen Jacht „Victoria and Albert" in der Bucht von Weymouth eintreffen, um die dort vor Anker liegende, aus ungefähr 60 Fahrzeugen bestehende Heimatflotte zu besichtigen. Am Donnerstag wird der König, falls das Wetter günstig bleibt, die Flotte zu Manövern auf hoher See begleiten.

Eine neue Revolution in Brasilien

Wie aus Rio de Janeiro weiter zu den Unruhen in Sao Paulo gemeldet wird, ist in Brasilien wiederum eine Revolution gegen die Regierung Vargas ausgebrochen, die hauptsächlich in den Südstaaten Santa Katharina und Sao Paulo um sich greift. Die Aufständischen haben ihr Hauptquartier in den Kasernen der Stadt Sao Paulo errichtet, von wo aus der Aufstand geleitet wird. Präsident Vargas hat einen Aufruf an das brasilianische Volk erlassen, in dem er die Bevölkerung um loyales Verhalten ersucht, um die Revolution niederzukämpfen. In den Staaten Rio Grande do Sul und Minas Geraes sind Regierungstruppen mobilisiert worden, um sie gegen die Aufständischen in Sao Paulo einzusetzen.

Der Streik in Belgien

13 Verhaftungen

Wie die Belgische Telegraphen-Agentur aus Mons meldet, hat die Staatsanwaltschaft gegen 13 kommunistische Streikagitatoren ein Verfahren wegen Aufhetzung zum Bürgerkrieg eingeleitet. Die Betreffenden sind bereits verhaftet worden. Wie die Agentur weiter zu berichten weiß, konnten zahlreiche wichtige Dokumente beschlagnahmt werden, darunter eine umfangreiche Korrespondenz mit Moskau. Aus dem Material soll sich ergeben haben, daß es sich bei dem Streik um eine wohlvorbereitete Aktion handelt, bei der auch die kommunistischen Parteien anderer Länder mit herangezogen werden sollten; so habe die kommunistische Parteileitung in Brüssel von den Kommunisten Hollands die Entsendung von Gesinnungsgenossen zur Unterstützung verlangt. Ebenso sei eine Zusammenarbeit mit französischen Kommunisten geplant gewesen.

Aus dem Parteileben

Evang. Arbeiter Westdeutschlands für Christlich-sozialen Volksdienst

Am Sonntag fand in Essen eine Konferenz evangelischer Arbeiter aus Westdeutschland statt. Die Veranstaltung leitete der Gewerkschaftssekretär Duden, Duisburg. Zweck der Kundgebung war die politische Sammlung der evangelischen christlich-sozial gesonnenen Arbeiterschaft auf dem alten Stöcker'schen Programm.

Nach Begrüßungsworten von Duden sprach der evangelische Arbeiterführer Franz Behrens, Berlin, über das Thema: „Wach auf, evangelisches Arbeitervolk". Nach der begeistert aufgenommenen Rede von Behrens sprach Reichstagsabgeordneter Hartwig, Spandau, über: „Die neue christlich-soziale Kampffront".

In der Aussprache fand die Sammlungsparole lebhaftesten Beifall. Es wurde beschlossen, einen Christlich-sozialen Arbeiterausschuß für Westdeutschland zu bilden, dem Duden, Duisburg, Krömmelbein, Essen, Melcher und Harff, Düsseldorf, H. Koch, Elberfeld, und Werlich, Hamm, angehören. Dazu wurde je ein Vertreter aus dem Minden-Ravensberger Land und aus dem Siegerland gewählt.

Zur bevorstehenden Reichstagswahl wurde eine Entschließung angenommen, in der das Vorgehen der evangelischen Arbeiterführer Behrens, Baltrusch und Hartwig begrüßt und gefordert wird, mit ihnen die evangelische Arbeitnehmerschaft zur Bildung einer christlich-sozialen Kampffront und zum Anschluß an den Christlich-sozialen Volksdienst aufzufordern.

Eine kommunistische Einheitsaktion

Von kommunistischer Seite war ein Kongreß der antifaschistischen Aktion einberufen worden, der vormittags länger als acht Stunden in der Philharmonie in Berlin tagte. Es waren dazu aus Berlin und Brandenburg, aus dem Ruhrgebiet und Hamburg über 2000 Delegierte erschienen. Die Tendenz der Veranstaltung ging aus der einleitenden Rede des kommunistischen Abg. Thälmann hervor, der u. a. erklärte, wenn die Kommunistische Partei die Sozialdemokraten und das Reichsbanner zur Bildung einer gemeinsamen Einheitsfront gegen den Faschismus einlade, so würden die Kommunisten bei dieser Zusammenarbeit natürlich auch zugleich ihre revolutionären Pflichten als Kommunisten erfüllen. Von kommunistischer Seite werde man sich mit der Parteileitung der SPD. nicht in einen „Kuhhandel" einlassen. Die Zusammenarbeit müsse bedingungslos erfolgen und ohne daß man von kommunistischer Seite auf die Bekämpfung der SPD.-Politik verzichte. Im Anschluß daran entwickelte Thälmann ein Programm mit radikalsten Forderungen. U. a. führte er aus, man werde auch mit den Mitteln des politischen Massenstreiks arbeiten müssen. An die Stelle der Reichswehr und der staatlichen Polizei wolle man eine proletarische Armee und eine Arbeitermiliz setzen und schließlich durch eine Arbeiter- und Bauernregierung ein freies sozialistisches Deutschland schaffen. Von den ca. 35 Wortmeldungen lehnte die Versammlungsleitung zunächst alle Redner ab, die als Vertreter oppositioneller kommunistischer Gruppen bekannt waren. Von den schließlich zu Wort gekommenen 26 Rednern stellten sich einige als zur Sozialdemokratie, zum Reichsbanner oder zu den freien Gewerkschaften gehörig vor, erklärten aber gleichzeitig, daß sie mit der Führung der Partei, des Reichsbanners oder der Gewerkschaften unzufrieden seien. Bezeichnend ist, daß diese Delegierten sich veranlaßt sahen, dagegen zu protestieren, daß in der Versammlung Wahlpropaganda für die Kommunistische Partei betrieben worden sei. Trotzdem wurde eine Entschließung angenommen, die für den 31. Juli eine Wahl der kommunistischen Liste empfiehlt.

Das Problem der Familie

Zweite internationale Konferenz für soziale Arbeit

In Frankfurt a. M. begann die zweite internationale Konferenz für soziale Arbeit ihre Tagung mit einem Empfang im Römer. Die Präsidentin der internationalen Konferenz **Frau Dr. Masarykowa, Prag,** führte dabei u. a. aus: Das Problem der Familie, mit dem sich der Kongreß beschäftigen werde, sei eines der wichtigsten Probleme, denn von der Familie hänge das Wohl des Volkes ab. Die Menschen beriefen sich auf den Wandel der Zeiten, aber trotz alles Wandels solle die Familie erhalten bleiben.

Staatssekretär Dr. Grieser vom Reichsarbeitsministerium bezeichnete die Familie als eine Keimzelle der Gemeinschaft. Sie sei das Vorbild der Gemeinschaft der Völker. Die Reichsregierung erblicke in dieser Konferenz die Vertretung der Völkerfamilie. Wenn die Familie leide, leide auch jedes der Völker. Von dieser Konferenz erhoffe sie eine schöpferische Erneuerung des Familiengedankens. Daß Deutschland als Konferenzort erwählt sei, bedeute der Reichsregierung Lehre und Mahnung. Deutschland sei in bitterer Familiennot. Für diese Not bestehe wohl nicht überall in der Welt genügend Verständnis. Man glaube, daß die Not nicht so groß sei, aber man dürfe nicht vergessen, daß Deutschland ein Kulturvolk sei, das seine Kulturgüter in die Zukunft hinüberretten wolle. Darum sehe bei oberflächlicher Betrachtung es manchmal so aus, als ob in Deutschland die Not nicht groß sei, wie immer betont werde. Man dürfe auch nicht die Neubauten als einen Beweis für das Gegenteil heranziehen. Diese Bauten seien in einer Zeit der Scheinblüte entstanden, in der die ganze Welt im Irrtum der Prosperität gelebt habe. Aber Deutschland sei vielleicht zuerst zurückgekehrt zur Einsicht, daß Sparsamkeit notwendig sei. Staatssekretär Grieser richtete die Bitte an die Konferenzteilnehmer, die deutschen Elendsquartiere zu sehen. Sie seien ein Zeugnis dafür, wie schlimm die Not sei. Er hoffe, daß aus der Konferenz ein Strom entstehe, der die Welt befruchte.

Gefangenenmeuterei in Las Palmas

In Las-Palmas haben 58 Strafgefangene gemeutert. Sie haben die elektrischen Leitungen durchschnitten, die Türen ihrer Zellen eingeschlagen und sind dann im Schutze der Dunkelheit bis auf den Hof des Gefängnisses gelangt. Jedoch gelang es keinem Gefangenen zu entkommen, da das Militär alarmiert worden war, um die Ruhe wiederherzustellen.

Vom Abschiedsfest der deutschen Olympiadeteilnehmer



Vor der Überfahrt nach den Vereinigten Staaten zur Olympiade veranstalteten die deutschen Olympiadeteilnehmer in Bremen ein Abschiedsfest, von dem unser Bild berichtet

Unruhen in Indien

Gefangene, die dem allindischen Kongreß in Delhi angehören, versuchten von ihrem Lagergefängnis aus in eine Einfriedung einzubrechen, in der Untersuchungsgefangene interniert waren. Es kam zu einem Kampf mit den Gefängniswärtern, wobei neun Gefangene und elf Wächter verwundet wurden.

Vertreter auf der allindischen Konferenz der unterdrückten Klassen in Bombay, die von der Sitzung ausgeschlossen waren, versuchten, sich Zutritt zur Konferenz zu verschaffen. Dabei wurden 50 Personen verletzt, unter ihnen 12 schwer.

Heute Morgen verschied plötzlich und unerwartet mein guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Alwill Lungstraß

im Alter von 65 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen

Kaltenherberg, Köln, Remscheid, Elberfeld, Hilgen, Duisburg, Solingen, Dünweg, den 11. Juli 1932.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 14. Juli, nachmittags 3.30 Uhr, vom Sterbehause in Kaltenherberg aus, statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Hugo Steinhaus
und Kinder.

Heide, im Juli 1932.

Bekanntmachung

Die Auszahlung der Unterstützungen und Zusatzrenten für den Monat Juli 1932 erfolgt am Donnerstag, den 14. Juli, bei der Stadtkasse und zwar:

Kleinrentner, vormittags von 8.30 Uhr bis 9.30 Uhr,
Sozialrentner, vormittags von 9.30 Uhr bis 10.30 Uhr,
Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene,
vormittags von 10.30 Uhr bis 12.00 Uhr.

Die Stunden sind genau inne zu halten.

Burscheid, den 9. Juli 1932.

Der Bürgermeister: Rohde.

Alleinstehende Dame sucht schöne

2-Zimmer-Wohnung

in ruhigem Hause. Angebote unter „B. B 88" an die Geschäftsst. dsr. Ztg. erb.



Schon 1 von diesen 8 Hat manches Hühnerauge weggebracht.

Hühneraugen-Lebewohl Blechd. (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: L. Becker, Colonia-Drogerie, Hauptstraße 29. Central-Drogerie Alb. Lonnoy

Sämtliche Drucksachen liefert die Buchdruckerei dieser Zeitung.

Wipperaue

Mittwoch, den 13. Juli, **2. großes**

ROSEN-FEST

2 Kapellen 2 Kapellen

Sonderkonzert der Opladener Stadtkapelle. 25 Musiker. Im Saale: **Erstkl. Tanzmusik.** Großartige Dekoration und Beleuchtung. Reichhaltige Abend-Platten.

Weine Weinbrand Liköre

Fernruf 601 **P. Hamacher, Burscheid** Hauptstr. 1b

Für die Bowle: „Maikammerer" . . . . 0.50 RM
Frankfurter Apfelwein . . . . . Liter 0.35 RM

Pepsin-Wein

ärztlich empfohlen, appetitanregend, verdauungsfördernd, das Beste für den Magen. - In Flaschen zu RM 4.75, 3.25, 2.20, 1.25 nur bei

Frau W. Naumann
Reformhaus, Burscheid.

Otto Renzmann
Baustoffhandlung
Heide-Hilgen
Fernsprecher Amt Burscheid 527
liefert ab Lager und frei Haus zu günstigen Preisen
Tonrohre, Krippenschalen
Zementrohre
Zementrinnen
Zementplatten
Basaltplatten
Kaminrohrsteine
Fußboden- u. Wandplatten
Spülsteine

Viehmärkte vom 11. Juli 1932

	Essen	Dortmund	Düsseldorf	Elberfeld	Köln	Frankfurt
Auftrieb: Großvieh	507	222	—	807	1148	1343
Ochsen	12	22	54	97	246	—
Bullen	221	231	56	108	246	—
Kühe	171	398	157	418	540	—
Färsen	66	55	51	97	103	—
Fresser	37	16	2	87	13	—
Kälber	655	529	721	535	1517	499
Schafe	66	52	1	26	4	43
Schweine	2232	2365	2358	2089	4080	4229
Ziegen	—	—	—	—	—	—
Preise:						
Ochsen: vollfleisch. ausgemäst. a) jüngere	—	—	34—37	34—36	34—38	32—35
b) ältere	—	—	—	—	28—31	—
sonstige vollfleischige a) jüngere	—	—	30—33	30—33	30—33	28—31
b) ältere	—	—	28—30	—	24—27	—
fleischige	—	—	24—29	26—29	—	25—27
gering genährte	—	—	—	—	—	—
Bullen: jüngere vollfleischige	26—29	27—29	28—31	26—28	26—29	28—31
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	23—25	24—26	24—27	20—25	23—25	23—27
fleischige	20—22	20—22	20—21	—	20—22	—
gering genährte	18—20	16—19	—	—	—	—
Kühe: jüngere vollfleischige	28—31	30—32	28—31	28—30	28—31	24—28
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—27	26—28	24—27	24—27	24—27	19—23
fleischige	21—24	22—24	20—23	20—23	20—23	15—18
gering genährte	15—20	17—21	15—19	15—19	15—18	—
Färsen: vollfleischige, ausgemästete	32—35	33—35	31—34	33—35	31—35	33—36
vollfleischige	30—32	29—32	26—30	26—32	26—30	28—32
fleischige	27—29	26—28	21—24	—	—	24—27
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh	17—22	—	—	18—22	20—25	—
Kälber: Doppellender bester Mast	44—53	—	50—60	—	45—56	—
beste Mast- und Saugkälber	35—40	38—40	33—38	35—38	34—38	35—37
mittlere Mast- und Saugkälber	28—34	32—36	25—32	30—34	30—33	30—34
geringe Kälber	20—26	24—31	15—24	22—29	23—28	24—29
Schafe: Mastl. u. jg. Masth. a) Weidemast	32—35	—	—	—	—	—
b) Stallmast	—	—	—	—	—	—
mittl. Mastl., ält. Masth., gut gen. Schafe	26—30	—	—	—	—	—
fleischiges Schafvieh	—	—	—	—	—	—
gering genährtes Schafvieh	20	—	—	—	—	—
Schweine: Fettschweine üb. 300 Pfd. L.-G.	—	—	—	45—47	44—46	—
vollfleischige von ca. 240—300 Pfd.	44—46	44—46	43—46	45—47	44—48	44—46
vollfleischige von ca. 200—240 Pfd.	44—47	44—46	44—48	45—47	44—48	43—46
vollfleischige von ca. 160—200 Pfd.	43—45	42—44	43—47	41—44	42—46	41—45
fleischige von ca. 120—160 Pfd.	40—42	40—42	40—44	38—40	40—44	37—42
fleischige unter 120 Pfd.	—	—	34—38	—	—	—
Sauen	35—40	34—39	35—38	34—38	30—36	—

Die Preise verstehen sich für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Bergischer Volksbote

Burscheider Zeitung

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Nr. 161 — 2. Blatt — Dienstag, 12. Juli 1932

Sonnenbrand

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird von dem Landesausschuß für Hygienische Volksbelehrung in Preußen geschrieben:

Die Sehnsucht nach der Sonne liegt dem Menschen im Blute. Mit Recht empfindet er die Sonne als ein Heilmittel, aber, wie man eine stark wirkende Medizin nicht auf einmal oder in großen Dosen zu sich nehmen kann, ohne davon krank zu werden, so geht es auch mit der Sonne. Unsere Haut hat während des langen Winters in ihrer Leistungsfähigkeit gelitten. Man muß sie deshalb erst wieder an ihre normale Tätigkeit gewöhnen, deren sie bedarf, um sich den veränderten Lichtverhältnissen anzupassen. Sonst kommt es, wie in diesen, an Sonne so reichen Pfingsttagen, daß die Menschen nach der feiertäglichen Erholung mit roten Köpfen, mit schmerzenden Gliedern und juckender Haut herumlaufen und den an sich gewiß gesunden Aufenthalt im Freien und in der Sonne mit Schmerzen, Schlaflosigkeit und körperlichem Unbehagen büßen müssen. Darum ist es zweckmäßig, für das Sonnenbad gewisse Vorschriften zu geben, deren Innehaltung vor Sonnenbrand in gewissem Maße zu schützen vermag.

Ein Sonnenbad nehme man zunächst nie in den heißesten Stunden des Tages. Wer Sonnenbäder nehmen will, wird gut tun, seinen Körper vorher erst einige Male an die frische Luft zu gewöhnen. Anfänglich setze man nur einzelne Teile des Körpers der Sonne aus. Man beginne mit einem Sonnenbad von höchstens 15 Minuten Dauer und wechsle dabei mehrfach die Körperstellung. Erst allmählich darf man den ganzen Körper für längere Zeit der Sonne aussetzen. Wichtig ist es, den Kopf vor der direkten Bestrahlung durch Aufsetzen eines Hutes und die Augen durch eine Schutzbrille zu schützen. Gegenüber der Sonne sind die Menschen verschieden empfindlich; am leichtesten verbrennen diejenigen Körperteile, die von der Kleidung gewöhnlich bedeckt und an Licht und Sonne am wenigsten gewöhnt sind. Wer leicht Reizerscheinungen der Haut bekommt, der tut gut, schon vorher seinen Körper mit einer fetthaltigen Salbe zu bestreichen. Sind einmal Reizerscheinungen, Rötung oder gar Blasenbildung aufgetreten, so meide man die Sonne, pudere die Haut ein oder benutze eine möglichst fetthaltige Salbe.

Schließlich sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Bräunung der Haut an sich kein Zeichen besonders guter Gesundheit ist, und der Ehrgeiz, möglichst rasch braun zu werden, ist durchaus unberechtigt. Die braune Färbung der Haut stellt vielmehr eine Schutzmaßnahme des Körpers gegen die starke Hautbelichtung dar und tritt bei den einzelnen Menschen in verschiedenen Graden und nach verschieden langer Zeit auf.

Allen Gewalten zum Trutz sich erhalten

Das Kreisjugendamt des Rhein-Wupper-Kreises bittet uns um Aufnahme nachstehenden Rundbriefes Nr. 25.

Wir feiern das diesjährige Gemeinschaftsfest der geistigen Jugendpflege treibenden Verbände am Sonntag, den 24. Juli, auf einer von Wald umgebenen Festwiese auf der Höhe von Paffenlöh, hinter der Wirtschaft Wolf. Leider steht unser Fest in diesem Jahr unter der Gewalt einer Notzeit. Deshalb auch das inhaltsschwere Wort von Goethe, an der Spitze unserer Einladung. Notzeit — Nothilfe ist die Losung. Wir wissen um unsere eigene Not, wir wissen um die Not unseres Volkes. Unser Jugendtreffen soll uns für einige Stunden aus den Sorgen des Alltags herausheben und wir wollen einen frohen Nachmittag zusammen verleben. Gleichzeitig wollen wir unseren notleidenden Brüdern und Schwestern zeigen, das wir mit ihnen fühlen und ihre Last tragen helfen wollen. Wenn wir auch die materielle Not nicht lindern können, so wollen wir doch zeigen, daß wir geistig eins sind. Alle Jugendlichen sind zur Teilnahme herzlich eingeladen. Wir wollen ein echtes Gemeinschaftsfest feiern, getragen von dem Verantwortungsbewußtsein für eine wahre Volksgemeinschaft.

Wir beginnen um 11 Uhr mit einem Reisbrei-Preisabkochen auf der Festwiese. Feuerstellen werden nach vorheriger Anmeldung zur Verfügung stehen. Die besten Gerichte werden prämiiert. Das Fest beginnt um 14,30 Uhr. Der Nachmittag wird ausgefüllt durch gemeinsame Lieder, Tänze und musikalische Darbietungen. Drei Spielscharen werden mit kürzeren Laienspielen aufwarten. Die Leverkusener Musikantengilde wird die musikalische Führung und Begleitung übernehmen. Der Tanzkreis Opladen hat bereits einzelne Sondertänze und Lieder gemeldet. Wer noch mit seiner Gruppe zur Erweiterung der Festfolge beitragen kann, wird gebeten, dies der Kreisjugendpflegerin, Frl. Gertrud Giersiefer, Opladen, Kanalstraße 12, zu melden.

Die vorläufige Programmfolge sieht vor: 1. Gemeinsames Lied: Wenn wir marschieren, dann leuchtet . . .; 2. Ansprache: Herr Kreisjugendpfleger Rehm, Wermelskirchen; 3. Musikstück: Leverkusener Musikantengilde; 4. DT Burscheid Sommerspiel, Laienspiel; 5. Gemeinsames Lied: Es blies ein Jäger wohl in sein Horn; 6. Musikstück: Leverkusener Musikantengilde: „Alte Tänze"; 7. Polonaise mit Walzer; 8. Tänze: Windmüller, Dölziger Mühle, Klapptanz; 9. Gemeinsames Lied: „Wir wollen zu Land ausfahren"; 10. Tänze: Mädel wasch Dich, Alte Polka, Luftenberger; 11. Gemeinsames Lied: „Im Frühtau zu Berge"; 12. Gemeinsames Lied: Kanonsingen unter Leitung der Musikantengilde; 13. Laienspiel: Die Gans. Spielschar Leichlingen; 14. Gemeinsames Lied: Hoch auf dem gelben Wagen; 15. Gemeinsames Lied: „Heut' gehn wir an Bord"; 16. Musikstück: Leverkusener Musikantengilde; 17. Sondertänze vom Tanzkreis Opladen; 18. Vierstimmiges Lied: Tanzkreis Opladen; 19. Gemeinsames Lied: „Die blauen Dragoner; 20. Hoch laßt die Fahnen wehen; 21. Laienspiel: Der Bauer — sein Knecht oder die Zaubergeige: BDJ Opladen; 22. Gemeinsames Lied: Auf dem Berg, so hoch da droben; 23. Wanderlieder nach Wahl; 24. Schlußtänze; 25. Schlußlieder: „Kein schöner Land", „Ade zur guten Nacht", „Heut noch sind wir hier zu Haus". Meldungen für die Feuerstellen müssen bis zum 15. Juli bei Frl. Giersiefen sein.

Unser Kreisjugend-Schwimmfest konnte leider am vorgesehenen Tag wegen der schlechten Witterung nicht durchgeführt werden. Es findet nunmehr bestimmt am Sonntag, den 17. Juli, 14 Uhr, im Freibad Waldwinkel statt. Wir bitten alle Teilnehmer, ihre Meldungen aufrecht zu erhalten und vollzählig zu erscheinen. Alle übrigen laden wir ebenfalls herzlich ein, durch guten Besuch die Veranstaltung zu verschönern. Es wird nicht nur guter Sport geboten werden, sondern es wird auch gezeigt werden, wie man in jeder Lage des Schwimmens Unkundige oder Ertrinkende dem nassen Element entreißt.

Ebenfalls sei nochmals hingewiesen auf unser Kreisjugendfest, daß am 7. August im Stadion Leverkusen stattfindet. Wir hoffen, den bereits zur Verfügung stehenden Preisen eine weitere Plakette des Herrn Reichspräsidenten für die beste Gesamtleistung verleihen zu können.

Eine verzwickte Angelegenheit

Ueber drei Stunden nahm der Prozeß am Opladener Amtsgericht in Anspruch, in dem sich ein Obermonteur des Elektrizitätswerkes Berggeist, Küppersteg zu verantworten hatte.

Gegen Ende des vorigen Jahres hatte man in der unteren Hauptstraße ein Kabel gelegt und dabei die Straße in einer Länge von 22 Metern aufgerissen. Später als das Kabel gelegt war, ist die Straße wieder von zwei Monteuren ordnungsmäßig zugemacht worden. Das Unglück wollte es aber, daß plötzlich ein Witterungsumschlag kam und ein Fahrer von Wermelskirchen die Straße passierte. Dabei kam er gegenüber der Turnhalle mit den rechten Rädern in die Aufbruchstelle, sank ein, riß aber in der Aufregung den Wagen wieder mit Vollgas heraus und kam so auf die andere Seite gegen die Chausseebäume, die er umfuhr; schließlich landete er im Straßengraben. Die Fahrgäste wurden mehr oder weniger verletzt. Die Angelegenheit hatte ein gerichtliches Nachspiel und der verantwortliche Obermonteur des Elektrizitätswerkes hatte sich als Angeklagter zu verantworten. Wie aber die mehrstündige Beweisaufnahme ergab, ist von den beiden Monteuren die Straße ordnungsmäßig, wie es üblich ist in Ordnung gebracht worden. Mehrere Tage hatten schon die schweren Autobusse der Wupper-Sieg-Kraftverkehrsgesellschaft die Stelle passiert, ohne daß sich ein Unfall ereignete.

Hätte der Fahrer sofort gebremst, als er merkte, daß er einsank, dann wäre das Unglück nicht geschehen. Aber in seiner Aufregung hat er noch mehr Gas gegeben und damit die Gewalt über den Wagen verloren. Das Gericht sprach daher den angeklagten Obermonteur auf Kosten der Staatskasse frei.

Starker Rückgang auf der Eisenbahn

Vor kurzem hat die Reichsbahndirektion Wuppertal die Bahnhofsstatistik für das Geschäftsjahr 1931 veröffentlicht. Daraus sind untenstehende Angaben über die Bahnhöfe der Stadtgemeinde Burscheid entnommen. In der Tabelle sind die Ziffern für die Jahre 1913, 1928, 1929, 1930 den Ziffern von 1931 gegenübergestellt und zwar für den Personen- und Güterverkehr. Sie bestätigt leider auch für die Bahnhöfe der Stadtgemeinde Burscheid den erheblichen Rückgang sowohl im Personen- wie auch im Güterverkehr, der in allen Berichten der Reichsbahn über die Verkehrslage im letzten Jahr regelmäßig erwähnt war.

Im Fahrkartenverkauf steht auch im Jahre 1931 Ohligs mit 758 257 verkauften Fahrkarten an der Spitze; gegenüber dem Vorjahre ist jedoch auch hier ein Rückgang von 155 575 Fahrkarten zu verzeichnen. Der Fahrkartenverkauf in Ohligs, der mehrere Jahre hindurch die 1-Million-Grenze überschritten hatte, liegt nunmehr wesentlich unter dem Ergebnis des Jahres 1913. Dem Bahnhof Solingen-Ohligs folgen die Bahnhöfe Solingen Hbf., Opladen, Leverkusen-Wiesdorf, Leichlingen, Schlebusch, Langenfeld, Burscheid, Hilgen, Küppersteg, Landwehr, Solingen-Schaberg, Pattscheid, Immigrath, Kuckenberg, Bergisch Neukirchen, Solingen-Wald, Solingen-Nord und Solingen-Gräfrath. Während im Jahre 1930 Hilgen 2900 Fahrkarten mehr verkaufte als Burscheid, so konnte Burscheid im verflossenen Jahre 5725 Fahrkarten mehr verkaufen und sich somit an die Spitze der drei Bahnhöfe der Stadtgemeinde Burscheid setzen.

Die Gesamtzahl der im Solinger Kammerbezirk verkauften Fahrkarten ist im letzten Jahre um fast 20 Prozent zurückgegangen. Sie betrug im Jahre 1931 3 053 086 Fahrkarten gegenüber 3 800 000 Fahrkarten im Jahre 1930, 4 278 000 Fahrkarten im Jahre 1929, 4 450 000 Fahrkarten im Jahre 1928 und 4 085 000 Fahrkarten im Jahre 1913.

Auch die in der Reichsbahnstatistik enthaltenen Angaben über den Güterverkehr zeigen erhebliche Einschrumpfungen, die besonders beim Versand-Wagenladungsverkehr in Erscheinung treten. Daß auch der Rückgang im Güterverkehr auf den schlechten Geschäftsgang der im Solinger Kammerbezirk ansässigen Industriezweige zurüdzuführen ist, braucht nicht besonders betont zu werden. Das eindeutigste Bild geben die Bahnhöfe Burscheid und Hilgen. Dem aufmerksamen Beobachter gibt die nachstehende Tabelle das anschaulichste Bild.

Station	Jahr	Personen-Verkehr	Güterverkehr			
			Stückgut		Wagenladung	
		Verk. Fahrk.	V	E	V	E
		Stück	t	t	t	t
Burscheid	1913	162042	4701	3942	32786	28568
	1928	153138	2826	2548	25508	27965
	1929	139926	2523	2068	28812	27828
	1930	126571	2108	1719	19079	22466
	1931	107100	1742	1506	17176	16992
Hilgen	1913	142197	4203	2641	31542	26795
	1928	144229	790	1640	22874	23180
	1929	140990	657	1277	21607	21046
	1930	129471	613	1159	4816	15025
	1931	101375	463	746	646	11589
Kuckenberg	1913	54990				
	1928	56181				
	1929	47005				
	1930	33942				
	1931	27916				
Rückgang gegen 1930		53593	516	626	16073	8910

V = Versand. E = Empfang.

Saisonschlußverkauf

Die Solinger Industrie- und Handelskammer weist darauf hin, daß der diesjährige Saisonschlußverkauf von Montag, den 18. Juli bis Samstag, den 30. Juli 1932 dauert. Er darf nur noch als Saisonschlußverkauf, nicht mehr als Saisonausverkauf oder sonstwie bezeichnet werden. Die Gewerbetreibenden sind verpflichtet, in allen Ankündigungen den Zeitpunkt des Beginns der Veranstaltung für jedermann deutlich erkennbar anzugeben. Veranstalgen unmittelbar vor oder nach diesem Zeitpunkt, die beim Publikum den Anschein eines Saisonschlußverkaufs erwecken können, sind als verschleierte Saisonschlußverkäufe unzulässig.

In den Saisonschlußverkauf dürfen folgende Waren gebracht werden: Textilwaren aller Art wie Herren- und Knabenkleidung, Damen-, Mädchen- und Kinderkleidung, Manufakturwaren, Herren- und Damenmodeartikel, Hüte, Wäsche, Strick- und Wirkwaren, Teppiche, Läufer, Gardinen, Dekorations- und Möbelstoffe, Spitzen; ferner Besatz und Putz, Pelzwaren, Betten, Steppdecken, Schirme, Schuhwaren, Lederwaren, soweit sie der Mode oder dem Saisonwechsel unterworfen sind und schließlich Glas- und Porzellanwaren, soweit ihr Absatz durch einen Wechsel der Saison oder der Mode erschwert wird.

In allen anderen vorstehend nicht aufgeführten Waren ist die Veranstaltung des Saisonschlußverkaufs unzulässig.

In Zweifelsfällen wende man sich an die Solinger Industrie- und Handelskammer.

Aus der Heimat

Sprechstunden der Kreisfürsorgerin

Sprechstunden der Kreisfürsorgerin werden am morgigen Mittwoch, den 13. Juli, nachmittags von 4—6 Uhr im Rathaus in der Bismarckstraße, Zimmer 9a, abgehalten.

Kirchengemeindegrenzen den Stadtgrenzen gleichgesetzt

Umgemeindung zwischen den evangl. Kirchengemeinden Burscheid und Berg. Neukirchen

Bisher gehörten einige Ortschaften der ehemaligen Landgemeinde Lützenkirchen zur evangelischen Kirchengemeinde Burscheid, während der übrige Teil des Lützenkirchener Bezirkes, soweit er evangelische Einwohner hatte, kirchlich zur Neukirchener Pfarrei eingemeindet war. In dem Bestreben, die kirchlichen Grenzen mit denen der bürgerlichen Gemeinden zusammenzulegen, haben die Organe der Kirchengemeinden Burscheid und Berg. Neukirchen bereits vor einigen Monaten dementsprechende Beschlüsse zum Zwecke der Umgemeindung gefaßt. Das Evangelische Konsistorium der Rheinprovinz hat in Bestätigung dieser Beschlüsse am 8. Juni 1932 die Umgemeindung urkundlich angeordnet. Es werden damit also die nach Burscheid gehörigen Evangelischen aus Lützenkirchen nach Berg. Neukirchen eingepfarrt und somit die Kirchengemeindegrenzen zwischen Burscheid und Berg. Neukirchen mit den politischen Stadtgrenzen Opladen und Burscheid in Einklang gebracht. Die Urkunde tritt am 1. Oktober 1932 in Kraft.

2. Rosenfest in Wipperaue

Am morgigen Mittwoch, den 13. Juli, findet in dem bekannten Ausflugslokal des Herrn Evertz in Wipperaue das zweite Rosenfest statt. Die Opladener Stadtkapelle mit 25 Musiker wird ein Sonderkonzert geben. Im Saale spielt eine erstklassige Musik zum Tanze auf.

Siehe auch Anzeige in vorliegender Ausgabe.

Wahlkundgebung der Volksrechtpartei

Am kommenden Sonntag, den 17. Juli, nachmittags 5,30 Uhr findet im Gasthof „Zur alten Post" hierselbst eine öffentliche Wahlkundgebung der Volksrechtpartei und des Sparerbundes statt. Der rheinische Führer, Major a. D. Pohl, spricht über das zeitgemäße Thema „Ist die Währung in Gefahr?"

Wir verweisen schon heute auf die diesbezügliche Anzeige in morgiger Ausgabe.

Der Sanitäter-Kreisverband in Berg. Neukirchen

Auf Anregung des Neukirchener Verkehrsvereins hat auch der Kreisverband der Sanitätskolonnen seine Haupttagung nach Berg. Neukirchen gelegt. Die Versammlung findet am nächsten Sonntag, nachmittags im Saale bei Tillmanns statt.

Tagung der evangelischen Frauen im Dom zu Altenberg

Am kommenden Montag, den 18. Juli, mittags 2 Uhr, findet im Dom zu Altenberg eine Tagung des sehr rührigen Kreisverbandes der evangelischen Frauenhilfe im Rhein-Wupper-Kreis statt. Den Hauptvortrag hält Frau Pfarrer Schrader aus Unna über das Thema der Tagung: Frauenhilfe—Nothilfe.

In morgiger Ausgabe werden wir über das

Der Kurszettel der Hausfrau

Versteigerungsbericht der Kreis- Obst- und Gemüseverwertungsgenossenschaft Opladen vom 11. Juli

Frühkartoffeln 3,5—3,9 pro 100 Pfd.; Frühkartoffeln kleine 1,9—2,6; Frühkartoffeln Julinieren 4,9; Sommerspinat 0,50—1,00; Maiwirsing 0,80—3,00; Spitzkohl 0,90—2,60; Strauchbohnen 28—32; Erbsen 7—15; Dicke Bohnen 4,3—5,2; Rübstiel 1—1,80; Schnittgemüse 0,30—1,10; Stachelbeeren 11—21; Kirschen 23—25; Erdbeeren 27; Suppengrün 1,8 pro 100 Bund; Möhren 3—6,7; Möhren 8,8—10; Porree 2,1—2,2 pro 100 Stück; Blumenkohl 7,8—13,3; Kopfsalat I 1—3,8; Kopfsalat II 0,2—0,90; Treibhausgurken I 12,3—21,7 Treibhausgurken II 5,5—11,1; Kohlrabie blau I 2,5—3,7; Kohlrabie blau II 0,7—1,9; Hühnereier 6,5—7,7; Petersilie 2,2—3; Rote Beete 7—10; Tomaten 26—27; Rhabarber 1,5—2; Johannisbeeren rot 15—16; Johannisbeeren weiße 7—11; Johannisbeeren schwarze 20—21; Rotkohl 7,9—11,2; Weißkohl 07—2,9.

Tendenz: Anfuhr sehr stark; Nachfrage gut bei nachgebenden Preisen.

Versteigerungen Montag, Mittwoch, Freitag.

Wirken der evangelischen Frauenhilfe und über die Tagesordnung ausführlicher berichten.

Schamverletzer festgenommen

Am gestrigen Mittag wurde in der Gegend von Dürscheid ein durchreisender Wanderbursche festgenommen, weil er sich verschiedenen Personen in unsittlicher Weise näherte. Es handelt sich um einen gewissen Fritz K. aus Nürnberg. Am heutigen Morgen wurde er dem Opladener Amtsgericht zugeführt.

Auto beschlagnahmt

Von der hiesigen Polizei wurde gestern nachmittag in Kaltenherberg ein Opel-4-Sitzer beschlagnahmt, weil der Führer des Wagens ohne Steuerkarte und Zulassung angetroffen wurde.

Erweiterung des Berg. Landesmuseums

Mit der Einrichtung eines prähistorischen Museums im Rahmen des Bergischen Landesmuseums auf Schloß Burg ist der Anfang gemacht. In dem Museumsraum, der bisher Einzelstücke von Mobilar aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts barg, sind ein Schautisch und ein Museumsschrank mit Fundstücken aus vorgeschichtlicher Zeit aufgestellt worden. Der Schautisch enthält Feuerstein-Waffen und Werkzeuge, sowie Knochenfunde, in dem Schrank stehen Urnen und Gefäße. Es handelt sich um Fundstücke aus dem unteren Teil des Rhein-Wupper-Kreises.

Hoffentlich veranlaßt diese Ausstellung die Sammler aus dem oberen Kreise, ihre Stücke ebenfalls diesem neuen Museum zu überweisen und dadurch der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen, die dann in ihrer Gesamtheit ein anschauliches Bild über die Siedlungsverhältnisse in unserer bergischen Heimat geben können.

Wie war das Wetter im Bergischen?

Nach statistischen Angaben regnet es im obern Rhein-Wupper-Kreis mehr als im untern. Der Jahresunterschied beträgt etwa 200 bis 300 Millimeter. Die einzelnen Monate dieses Jahres brachten folgende Niederschlagsmengen: Januar 103,9, Februar 25,6, März 73,7, April 158,1, Mai 135,2, Juni 44,5 Millimeter. Der Monatsdurchschnitt beläuft sich auf 100 Millimeter. Die größte Niederschlagsmenge wurde am Pfingstmontag mit 60 Millimeter gemessen. Der Mai zeichnete sich durch einen besonders unfreundlichen Witterungscharakter aus. Es war nicht nur meist regnerisch, sondern auch kühl, so daß der Pflanzenwuchs sehr zurückblieb.

Die deutsche Sprache in Amerika

1930 war in den Vereinigten Staaten von Amerika nach 10 Jahren wieder eine Volkszählung durchgeführt worden. Dabei haben insgesamt 2 188 006 Personen Deutsch als ihre Muttersprache angegeben, d. h. die Sprache, die sie in ihrer Heimat vor der Auswanderung zu sprechen pflegten. Gegen 1920 ist das ein Verlust um 3,5 Prozent. Englisch als Muttersprache wurde von 3 097 021 Leuten gesprochen, Italienisch von 1 808 289, Jüdisch 1 222 658, Französisch 523 297; sie haben alle gegen 1920 ein Zunahme erfahren. Die Zahl der Personen, welche polnisch sprechen, ist dagegen zurückgegangen auf 965 899, schwedisch auf 615 465, norwegisch 345 522 und russisch 315 721.

Zur deutschen Sprache bekennen sich im Staat Newyork 448 962, Illinois 250 319, Wiskonsin 162 384, Pennsylvania 161 246, New Jersey 148 114, Ohio 140 175, California 117 733, Michigan 111 676, Minnesota 74 140, Jowa 59 844, Missouri 56 993, Nebraska 44 769, Nord-Dakota 35 374, Washington 34 021, Indiana 32 816, Connecticut 32 075, Texas 31 657, Kansas 29 634, Massachusetts 25 506, Oregon 24 852, Süd-Dakota 23 331, Maryland 22 093, Colorado 21 776, Montana 12 786. Die übrigen Staaten zählen weniger als 10 000 Personen mit deutscher Muttersprache.

Aus der Gemeinde Witzhelden

Ein Lastwagen stürzte um

Auf der Holzer Straße bei der Ortschaft Junkersholz stürzte Samstagabend gegen 11 Uhr ein von Witzhelden nach Leichlingen fahrender Brauerei-Lastwagen um und legte sich quer über die Straße. Sofort herbeigeeilte Anwohner von Stöcken und Junkersholz nahmen sich der beiden nicht unerheblich verletzten Fahrer an. Der Arzt ordnete die Ueberführung der beiden Verletzten in das Krankenhaus an. Der Wagen wurde sehr stark beschädigt.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Diebe heben ein Dach ab

Opladen, 12. Juli. In einer der letzten Nächte wurden aus einen Neubau in Quettingen mehrere Sack Zement und mehrere Bund Spalierlatten gestohlen. Die Täter haben das Dach der Baubude abgehoben und sind so in das Innere gelangt. Die Spalierlatten wurden aus dem Neubau selbst gestohlen.

50jähriges Dr.-Jubiläum von Geheimrat Dr. Duisberg

Leverkusen, 12. Juli. Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Karl Duisberg weilte am Sonntag in Jena, um eine Ehrung durch die Landesuniversität Jena in Empfang zu nehmen, an der er vor 50 Jahren als 20jähriger Chemiker die Doktorwürde erworben hat. Altem Brauch gemäß hat ihm die mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät das vor 50 Jahren erworbene Diplom erneuert. In einer schlichten Feier wurde Geheimrat Dr. Duisberg nach einer Begrüßung durch den Rektor der Universität das erneuerte Diplom überreicht. Auch die übrigen Fakultäten waren bei der Feier vertreten.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet

Leverkusen-Rheindorf, 12. Juli. Am Sonntagnachmittag bekam ein älterer Mann, als er im Rheine in der Nähe der Wuppermündung badete, und sich sehr weit vom Ufer entfernt hatte, Krämpfe. Durch sein Hilferufen wurden drei junge Leute auf ihn aufmerksam und retteten ihn durch ihr tatkräftiges Eingreifen.

Beim Baden ertrunken

Langenfeld, 12. Juli. Ein hartes Geschick traf die Familie Hamacher in der Bogenstraße. Der 23jährige Sohn Hans begab sich am Montagnachmittag nach dem Baggerloch am Winkelsweg, um ein Bad zu nehmen. Hierbei ertrank der junge Mann.

Der Einbruch lohnte sich

Langenfeld, 12. Juli. In einer Wirtschaft an der Kaiserstraße in Richrath wurden durch Einbruch 43 Literflaschen Weißwein und drei Flaschen Cognac entwendet.

10jähriger Schüler ertrunken

Monheim, 12. Juli. Montagnachmittag gegen 6 Uhr ertrank hier beim Baden im Rhein der 10jährige Schüler Heinrich Longerich aus der Breuerstraße. Die Leiche konnte nach einer Viertelstunde geborgen werden. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

80jähriger Mann vom Motorrad angefahren

Dabringhausen, 12. Juli. Als am Sonntagnachmittag gegen 5,30 Uhr der 80jährige Julius Buchfeld von hier die Straße gegenüber dem Hause des Landwirtes Schneider überqueren wollte, wurde er von einem aus der Richtung Stumpf kommenden Motorrad angefahren und zu Boden geschleudert, so daß er besinnungslos liegen blieb. Einige in der Nähe stehende Leute trugen den Bedauernswerten zum Arzt. Dieser stellte eine linksseitige Rippenquetschung, eine schwere Kopfverletzung und Hautabschürfungen fest. Nachdem der alte Herr entsprechend verbunden worden war, wurde er in seine Wohnung getragen. Der Motorradfahrer, der ohne sich um den Verunglückten zu kümmern weiter gefahren war, konnte auch nicht von der ihn verfolgenden Polizei gestellt werden.

So „ehrt" man die Gefallenen!

Dhünn, 12. Juli. In der Nacht zum Montag wurden an dem Ehrenmal der Schule Sonne acht Blumenstauden gestohlen. Das in herrlicher Blütenpracht prangende Beet, das stets in mustergültiger Weise Zeugnis ablegt von der Liebe und Verehrung des Schulbezirkes zu den Gefallenen, war ein Opfer zerstörender Horden geworden. Und solche verheerenden Elemente wollen mithelfen am Wiederaufbau unseres deutschen Vaterlandes?

Die undichte Gasleitung

Hückeswagen, 12. Juli. Eine junge Frau büßte ihr Leben durch Gasvergiftung ein. Der lockersitzende Schlauch der Gasleitung hatte sich gelöst, und das ausströmende Gas betäubte die Verunglückte und führte ihren Tod herbei.

Gustav-Adolf-Stiftung

Tagung des Rheinischen Hauptvereins der evangl. Gustav-Adolf-Stiftung in Wuppertal-Elberfeld

Vom 9. bis 11. Juli veranstaltete der Rheinische Hauptverein der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung in Wuppertal-Elberfeld seine diesjährige Provinzialversammlung.

Den Auftakt der Tagung brachte am Samstagnachmittag ein Eröffnungs-Festgottesdienst, in deren Mittelpunkt ein Vortrag von Pastor Lic. H. Glugkist-Hesse, Elberfeld, über „Gustav-Adolf-Geist in Elberfeld vor Gustav-Adolf", stand.

Den Höhepunkt des Sonntags bildete eine große Kundgebung in der alten Reformierten Kirche. In ihr überbrachte Oberbürgermeister Dr. Friedrich die Grüße und Wünsche der Stadt Wuppertal. Der Redner erinnerte daran, daß Elberfeld es gewesen sei, von wo der Gedanke der Gründung des Rheinischen Hauptvereins der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung ausgegangen sei.

Der Vorsitzende des Zentralvorstandes, Geheimrat Prof. D. D. Rendtorff, rühmte den Gustav-Adolf-Geist im Rheinland und das gerade hier vorhandene tiefe Verständnis für die entfernt liegenden Diasporen. Gerade im Rheinland werde treu, zielbewußt und hingebend gearbeitet und das sei es, was den Zentralvorstand immer wieder zu fruchtbringender Arbeit ermutige.

Weitere Grüße und Wünsche überbrachten Generalsuperintendent D. Stoltenhoff als Vertreter des Evangelischen Konsistoriums in Koblenz, Superintendent Meinberg als Vertreter des Provinzial-Kirchenrates und Prof. D. Pfennigsdorf als Vertreter der evangelisch-theologischen Fakultät Bonn.

Gestern fand die Tagung mit der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten ihren Abschluß.

Gestern vormittag fand die geschäftliche Tagung der Provinzialversammlung statt. Pastor D. Niemöller (Elberfeld) erstattete den Geschäftsbericht.

Einen breiten Raum in den Beratungen nahm der Konfirmandenfonds ein. Es wurde gebeten, ihn mehr als bisher zu bedenken, die Beträge aber nicht mehr unmittelbar an die Konfirmandenanstalten, sondern an die Zentrale zu überweisen.

Pfarrer Knappmann (Essen) hielt ein kurzes Referat über die Gustav-Adolf-Arbeit und ihre praktische Durchführung. Er empfahl, das Konsistorium zu bitten, auf die Kirchen dahin einzuwirken, daß in diesem Jahre in allen Kirchen Gustav-Adolf-Feiern veranstaltet werden.

Die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden durch Zuruf wiedergewählt. Zum Ort der nächstjährigen Provinzialversammlung wurde Trier bestimmt.

Aus der näheren Umgebung

Solingen

Beamte beschreiten den Rechtsweg

Die Verwaltung hatte eine ganze Reihe Beamte in ihren Gehaltssätzen zurückgestuft. Die Beamten schlossen sich darauf in einer Interessengemeinschaft zusammen, um unter Inanspruchnahme eines Rechtsbeistandes gegen die Stadt zu klagen. Sie stützen sich in ihrem Klageanspruch auf ihre Anstellungsverträge und betonen, daß in Einzelfällen Beamte mit einer geringeren Dienstzeit und ohne die reguläre Durchlaufung des für die Berufsbeamten vorgeschriebenen Dienstweges keine oder nur eine geringe Kürzung ihrer Dienstbezüge erfahren haben. Auf den Ausgang dieses Konfliktes darf man gespannt sein.

Das Diebeslager in der Heidehütte

Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, einen schweren Verbrecher festzunehmen, der anscheinend die gesamten in der letzten Zeit gemeldeten Diebstähle im Stadtbezirk Ohligs ausgeführt hat. Dieser Mann, Korte mit Namen, ist schon erheblich vorbestraft, einmal mit 12 Jahren Zuchthaus. Er lebte von seiner Frau getrennt in einer Hütte in der Heide. Seine Festnahme ist einem Zufall zu verdanken. In der Heidehütte hielt sich eine Frau auf, die Korte mit einem Dolch bedroht hatte. Als sich beide nun in der Stadt befanden, verständigte die Frau insgeheim die Polizei, die zur Festnahme schritt. In der Heidehütte wurde eine Menge Diebesgut gefunden, das zur Ueberführung Kortes in einigen Dutzend Fällen ausreicht.

Oberbergisches

Bei der Diebesfahndung fand man ein Waffenlager

Bei einer Bergneustadter Firma war wiederholt, zuletzt am 6. Juli, eingebrochen worden. Die Diebe hatten in der Hauptsache Fahrradersatzteile von beträchtlichem Wert entwendet. Der Verdacht richtete sich gegen den hiesigen Kommunisten Kaiser. Eine Haussuchung hatte das überraschende Ergebnis, daß nicht nur ein großer Teil der gestohlenen Waren, sondern auch Munition und mehrere Waffen gefunden wurden. Kaiser und sein Komplize namens Dietz aus Derschlag, wurden verhaftet.

Köln

Großfeuer in einer Kalker Fabrik

Am Montagabend brach in einer Gießerei in Köln-Kalk ein gefährlicher Brand aus. Das Feuer, das in einem als Modellschreinerei dienenden Nebengebäude ausbrach, wurde erst bemerkt, als die Flammen aus dem Dachstuht herausschlugen. Nach dreistündigen Bemühungen gelang es der Feuerwehr den Brand zu löschen. Der Fabrikbetrieb wird durch den angerichteten Schaden nicht behindert.

Düsseldorf

Selbstmord oder Verbrechen?

In Werden wurde aus der Ruhr die hier seit einer Woche vermißte Einlegerin Hedwig Kartorski mit schweren Verletzungen, die aber von einem Bagger hervorgerufen sein können, herausgezogen. Die Kantorski hatte ein Verhältnis mit dem Arbeiter Kühn, der sie heiraten wollte. Die Eltern der Kantorski waren gegen die Bekanntschaft, und auch eine kurz vor dem Verschwinden des Mädchens nachgesuchte Aussprache hatte ein negatives Ergebnis. Die Polizei ist bemüht, Klarheit zu schaffen, ob das Mädchen Selbstmord verübt hat, oder ob Kühn an ihrem Verschwinden beteiligt ist.

Schüsse auf ein SA-Heim

Gestern abend gegen 23 Uhr wurden auf das in der Haroldstraße gelegene SA-Heim der NSDAP etwa sechs bis acht Schüsse abgegeben, ohne daß jedoch Personen verletzt wurden. Den Tätern gelang es, im Dunkeln der Nacht zu entkommen.

Politische Schlägereien und Waffenfunde

Am 10. Juli gegen 23 Uhr wurde ein Fahrzeug der NSDAP auf dem sich ein Verletzter befand, von der Polizei angehalten und durchsucht. Es wurde ein Trommelrevolver mit 19. Patronen, 23 Steine und drei Stahlruten vorgefunden. — Zur gleichen Zeit wurde auf der Hildenbrandstraße aus einem Trupp Nationalsozialisten scharf geschossen. 21 Beteiligte wurden durch Beamte der Wache vorgeführt. 13 Hiebwaffen und ein Stück Eisen beschlagnahmt.

Düsseldorf. Bittgang von 15000 katholischen Männern. Zur Ueberwindung der gegenwärtigen Zeit nationaler Volksnot und Zerrissenheit des deutschen Volkes veranstalteten die kathol. Männer und Jungmänner Düsseldorfs in den Abendstunden einen Bittgang zum Karlsplatz, an dem sich etwa 15 000 Menschen beteiligten. Diese religiöse Kundgebung nahm ihren Ausgang von sechs Sammelkirchen, von wo die Männerprozessionen betend und singend zum Karlsplatz zogen, wo eine Schlußfeier stattfand.

Düsseldorf. Schwerer Autounfall. Abends ereignete sich in der Nähe des Rheinstadions ein folgenschwerer Autounfall. Ein mit drei Personen besetzter Personenwagen, der aus Duisburg kam, versuchte die Straßenbahn zu passieren, wurde jedoch, als diese abbog, zwischen Straßenbahn und Hauswand eingeklemmt und zertrümmert. Die Insassen, Direktor Roelen von den Thyssenschen Gas- und Wasserwerken in Duisburg-Hamborn und seine Frau erlitten so schwere Verletzungen, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Führer des Wagens kam mit Hautabschürfungen davon.

Düsseldorf. Der Schmuggel im Landesfinanzamtsbezirk Düsseldorf. Nach einer Mitteilung des Landesfinanzamtes wurden im Landesfinanzamtsbezirk Düsseldorf im Monat Juni 1486 Schmuggelfälle aufgedeckt. Dabei sind insgesamt 182 000 Stück Zigaretten, 3700 Heftchen Zigarettenpapier, 5300 Klg. Tabak, 2400 Klg. Kaffee, 9800 Klg. Getreide, 4000 Klg. Müllereierzeugnisse und 600 Klg. sonstige Waren beschlagnahmt worden. Ferner wurden den Schmugglern 158 Fahrräder, 5 Motorräder und 5 Kraftwagen, die zur Beförderung von Schmuggelwaren dienten, abgenommen. Außer hohen Geld- und Freiheitsstrafen haben die Schmuggler die Einziehung der Waren und Fahrzeuge zu erwarten.

Westdeutsches

Bonn. Studenten ehren die Gefallenen. Die Studentenschaft der Universität und die Chargierten der Korporationen versammelten sich mittags im Binnenhof der Universität, um anläßlich der Uebernahme des Friedhofes von Langemark durch die deutsche Studentenschaft der Gefallenen zu gedenken. — Geheimrat Prof. Dr. Meinhold hielt die Gedächtnisrede und schilderte den begeisterten Auszug der jungen Studenten zu Beginn des Krieges, die für die Freiheit des Vaterlandes in den Tod gegangen seien. Wie sie kämpften, so wollten auch wir für das Vaterland arbeiten, ohne Unterschied der Konfession und des Standes. Die Begeisterung allein mache es nicht, sondern sie müsse geleitet werden vom Willen und Verstand. — Dr. Tack las das Requiem von Hebbel und fünf Kriegsbriefe. Student Hörich verlas alsdann die Rede Wehners, die zur gleichen Stunde in Langemark gehalten wurde.

Schuhkönig Bata tödlich verunglückt

Der bekannte Schuhgroßindustrielle und Millionär Thomas Bata ist auf einer Flugzeugreise nach der Schweiz tödlich verunglückt. Der Apparat, der am heutigen Morgen gegen 6 Uhr gestartet war und sich noch über Batas Privatflugplatz in Otrikovice befand, stürzte aus der Höhe von etwa 700 Metern plötzlich ab. Der Pilot war sofort tot. Bata selbst lebte noch, als man ihn aus den Trümmern hervorholte. Er starb aber auf dem Wege zum Krankenhaus. Was die Ursache des Absturzes war, konnte noch nicht geklärt werden.

Mit dem tödlich verunglückten Bata ist ein Vertreter des straffsten Kapitalismus, der mit dem Streben nach Produktivität Sinn für mustergültige soziale Einrichtungen verband, seinem Wirkungskreise entzogen worden.

Thomas Bata wurde 1876 in Zlin (Mähren) als Sohn eines armen Schuhmachers geboren. Er erlernte bei seinem Vater das Schuhmachergewerbe. Frühzeitig machte sich bei ihm der Selbstständigkeitstrieb geltend. Im Jahre 1894 gründete er seinen ersten eigenen Betrieb. In der Hauptepoche der Mechanisierung und Rationalisierung groß geworden, war er bestrebt, auch seinen kleinen Betrieb nach den Grundsätzen der Rationalisierung zu organisieren. Er ging nach Deutschland, um sich dort dem Studium der für seine Branche in Betracht kommenden Spezialmaschinen zu widmen. Die Früchte dieses Studiums wandte er im Jahre 1904 bei der Errichtung einer kleinen Fabrik an, bei der die Handarbeit weitestgehend durch Maschinen ersetzt wurde. Seinen hochgespannten Anforderungen genügte dieses aber nicht. Er ging mit einigen seiner Arbeiter nach Amerika, um die dortigen Arbeitsmethoden zu studieren. Er selbst verdiente sich als einzelner Arbeiter, da er nur so die Grundlagen der amerikanischen Betriebsverfassung auf das genaueste zu erfassen glaubte. In die Heimat zurückgekehrt, stellte er zunächst nur Leinenschuhe her, die sich auf dem österreichisch-ungarischen Markt günstig absetzen ließen. In dieser Zeit begannen seine ersten Versuche, den Export möglichst großzügig zu betreiben

Der Krieg, vor allem die Produktion von Militärschuhen, nötigte ihn, auf die Erzeugung von Lederschuhen überzugehen. Von nun an nahm die Produktion seiner Betriebe einen phantastischen Umfang an. Bereits im Jahre 1917 lieferte er täglich bei einem Stamm von 4000 Arbeitern 10 000 Paar Schuhe. Der Idee der vertikalen Konzentration folgend, ging er dazu über, die Schuhfabrikation vom ersten Rohstoff bis zum Kunden in seiner Hand zu vereinigen. Er gliederte seinem Stammunternehmen immer mehr Hilfsindustrien an. Ende 1930 befanden sich allein in Zlin 32 Bata-Fabriken, in denen rund 16 000 Arbeiter eine Tagesleistung von 100 000 Paar Schuhen erbrachten.

Neben seiner industriellen Tätigkeit widmete sich Bata auch den Angelegenheiten des öffentlichen Lebens in weitem Maße. In seiner Geburtsstadt Zlin war er Bürgermeister. Außerdem gehörte er der mährischen Landesvertretung an.

Das Neueste

In Wahlreden in Hagen, Düsseldorf und Krefeld betonte am Montagabend Dr. Göbbels, daß die NSDAP mit der gegenwärtigen Regierung nichts gemein habe. Dr. Göbbels wandte sich weiterhin gegen das Lausanner Abkommen.

Nach einer NSDAP-Kundgebung in Hagen wurde auf die abmarschierenden Teilnehmer geschossen. Etwa 20 Personen wurden verletzt.

Im Verlaufe einer politischen Debatte im Kasseler Stadtparlament kam es zu einer schweren Schlägerei. Zwei Stadtverordnete erlitten schwere Verletzungen.

In einer Kundgebung der Niederschlesischen Zentrumspartei sprach Montagabend in Breslau Reichskanzler a. D. Dr. Brüning.

Reichskanzler von Papen wird heute den deutschnationalen Fraktionsführer Landtagsabgeordneten von Winterfeld empfangen. Abgeordneter von Winterfeld wird, wie die Blätter berichten, die Forderung der Deutschnationalen auf Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen erneut zum Ausdruck bringen.

Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht führt in der DAZ zum Ergebnis von Lausanne aus, der „Kampf mit politischen Druckmitteln" sei jetzt beendet.

Der Generalsekretär des Völkerbundes wurde vom Generalsekretär der Lausanner Konferenz gebeten, die erforderlichen Schritte zu der Einberufung einer Wirtschafts- und Währungskonferenz zu tun.

Ministerpräsident Herriot wird heute nachmittag in einer gemeinsamen Sitzung der vereinigten Kammerausschüsse für Auswärtige Angelegenheiten und für Finanzen über Lausanne Bericht erstatten.

Der französische Budgetminister Palmade erklärte im Finanzausschuß der Kammer, im günstigsten Falle habe man bei der Aufstellung des Budgets für 1933 mit einem Fehlbetrag von 6½ Milliarden zu rechnen.

Die französische Kammer tagte noch bis am Mittag. Bei der Beratung der Abschaffung der Reservistenübungen stellte Herriot die Vertrauensfrage, die mit einer Mehrheit von 181 Stimmen mit den Stimmen der gemäßigten Rechten bejaht wurde.

In den Wandelgängen der französischen Kammer verlautet, daß die sozialistische Kammerfraktion wegen Herriots Verhalten in der Frage der Reservistenübungen beschlossen habe, gegen den Finanzgesetzentwurf der Regierung zu stimmen.

In einem Leitartikel erklärt die „Times", MacDonald habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß im Falle einer Nichtratifizierung des Lausanner Abkommens keine Schritte ohne vorherige Beratung mit Deutschland auf einer anderen Konferenz unternommen werden sollen. Der Youngplan würde nicht wieder automatisch in Kraft gesetzt werden.

Der amerikanische Senat hat den Versuch, die Herstellung und den Verkauf von Bier durch den Gesetzentwurf zu legalisieren, der eine Aenderung des Prohibitionsgesetzes vorsieht, abgelehnt. Der Entwurf wurde an den Ausschuß zurückverwiesen.

Eine im amerikanischen Senat vorgenommene private Umfrage ergab, daß von den 96 Mitgliedern des Senats 39 Republikaner und 39 Demokraten gegen eine Streichung der Kriegsschulden der Alliierten sind.

Die brasilianische Regierung hat die schärfsten Maßnahmen getroffen, um den Aufstand in Sao Paulo zu bekämpfen. Große Truppenabteilungen stehen zum Abmarsch nach Sao Paulo bereit.

In Daiern (Japan) sind zwei Koreaner unter der Beschuldigung verhaftet worden, einen Anschlag auf den Führer des Mandschureiausschusses des Völkerbundes geplant zu haben.

Finnentrop. Der Reichsfinanzminister in Westfalen zur Erholung. Der Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk traf, von Lausanne kommend, in Bamenohl bei Finnentrop (Westfalen) ein. Er begab sich zum Grafen Plettenberg auf Schloß Bamenohl, wo zur Zeit seine Gattin, die Schwester des Grafen Plettenberg, mit ihren Kindern weilt, um mehrere Tage dort zu verbringen.

Siegburg. Unterschlagungen bei den städtischen Werken. Bei den städtischen Werken ist bei den Abschlußarbeiten festgestellt worden, daß beim Inkasso Unterschleife in Höhe von 8 500 Mark durch einen Büroangestellten der Kasse vorgenommen sind. 5 000 Mark sind bereits sichergestellt worden, sodaß den Werken keinerlei Verluste entstehen. Der schuldige Angestellte wurde sofort fristlos entlassen. Ein Strafverfahren ist eingeleitet

Orsoy. Das dritte Paddelbootunglück innerhalb weniger Tage ereignete sich abends gegen 6 Uhr auf dem Rhein in Höhe Orsoy. Infolge hohen Wellenganges durch einen Raddampfer kenterte ein mit zwei Personen besetztes Paddelboot. Die verunglückten Bootsinsassen vermochten sich an den Rand des Bootes anzuklammern. Plötzlich verließen den Mann die Kräfte. Er versank in den Fluten und wurde von den Wellen abgetrieben. Das Mädchen wurde noch rechtzeitig gerettet. Die Leiche des Mannes konnte noch nicht geborgen werden.

Mädchenmord in Suderwich

Der betrunkene Täter auf dem Friedhof verhaftet

Am Sonntag, gegen 15 Uhr, glaubten Anwohner der Sigambrerstraße in Suderwich aus dem Hause Nr. 18 wiederholte Hilferufe und Geräusche zu vernehmen. Man ging auf die betreffende Wohnungstür zu, fand sie aber verschlossen. Im Hause regte sich nichts. Später benachrichtigten mehrere Leute, denen die Sache verdächtig vorkam, eine Frau Thomassen, deren Tochter in dem betr. Hause wohnt. Die 14jährige Tochter Franziska hatte sich am Sonntagnachmittag zu ihrer verheirateten Schwester in der Sigambrerstraße begeben, um dort auf die Kinder aufzupassen, da die Schwester zum Stausee fahren wollte. Franziska Thomassen war mit den Kindern allein in der Wohnung geblieben. Als nun die Mutter des Mädchens zur Wohnung ihrer verheirateten Tochter eilte, fand sie die Wohnung verschlossen. Die Tür wurde gewaltsam geöffnet. Der entsetzten Mutter bot sich ein grauenvoller Anblick da. Die 14jährige Tochter lag tot im Hausflur. Das arme Kind war verblutet; ein Stich hatte am linken Arm die Schlagader durchschnitten, außerdem wies der Leichnam einen Stich in die Herzgegend auf.

Die alarmierte Mordkommission des Polizeipräsidiums Recklinghausen nahm sofort in Verbindung mit der örtlichen Polizei die Ermittlungen auf. Der Verdacht lenkte sich auf den im gleichen Hause wohnenden 64jährigen Arbeiter Stefan Gorzelanzit, der in angetrunkenem Zustande auf dem Friedhof festgenommen wurde. Er hatte ein halbes Liter Schnaps getrunken. Bei seiner Vernehmung leugnete G., die Tat ausgeführt zu haben. Die von der Kriminalpolizei vorgenommene Durchsuchung seiner Wohnung förderte jedoch aus einem Koffer ein blutbeflecktes Messer und ein blutiges Handtuch zu Tage. Trotz dieser schwerbelastenden Indizien verlegt sich der Festgenommene bis jetzt noch immer hartnäckig aufs Leugnen. Die polizeiliche Untersuchung, die sich natürlich auch auf die bis jetzt noch nicht geklärten Tatmotive erstreckt, ist noch nicht abgeschlossen. Die grauenvolle Bluttat hat bei der Bevölkerung große Empörung ausgelöst

Ein Valutenschieber in Salzburg gefaßt

Er suchte Dienstboten in die Schweiz und ließ sich deren Pässe aushändigen

Aus Salzburg wird gemeldet: Die Inseratenüberwachungsstelle der Polizeidirektion vernahm einen gewissen Egon Kölsch, der durch Inserate in hiesigen Blättern Dienstboten in die Schweiz suchte und sich von den Interessenten Reisepässe aushändigen ließ, mit denen er sich bei Verkehrsbüros Fahrscheine und bei Banken ausländische Valuten verschaffte. In seinem Besitz wurden außer einem Paß, lautend auf „Johann Axmann, Firmenorganisator in Wien", noch 30 Dienstbotenpässe und 1700 Schilling, 3600 Francs und 730 Schweizer Franken gefunden. Zur Feststellung seiner Identität wurde der Vernommene in Polizeigewahrsam gehalten. Nach den bisherigen Feststellungen übte Kölsch-Axmann diese Geschäfte schon seit dem vorigen Herbst aus. Kölsch hat auch in München zur Zeit der Räterepublik eine Rolle gespielt.

Der Industrielle Werner von Siemens als Dirigent



Der Berliner Industrielle und Musikfreund Werner von Siemens versuchte sich bei einem Wagner-Konzert im Zoologischen Garten als Dirigent

Hamborn. Mit dem Motorrad zu Tode gestürzt. An der Ecke Kaiser-Friedrich- und Möttersbachstraße verlor abends ein Motorradfahrer die Gewalt über seine Maschine und sauste von der einen Straßenseite zur anderen. Hierbei fuhr er zuerst einen Radler an und brachte diesen zu Fall. Dann jagte er in ein Gemüsefuhrwerk hinein. Bei dem Aufprall erlitt der Motorradfahrer so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Die Sozialfahrerin, eine Ehefrau aus Hamborn, trug sehr schwere Kopfverletzungen davon. Sie mußte dem Krankenhaus zugeführt werden

Eröffnung der Autostraße Köln—Bonn am 6. August

Nur eine schlichte Feier

Der Zeitpunkt für die Eröffnung der Autostraße Köln—Bonn ist, nachdem im Laufe des Monats die Einmündung in das Kölner Stadtgebiet hergestellt sein wird, endgültig auf den 6. August festgesetzt worden. Dem Ernst der Zeit entsprechend wird von größeren Festlichkeiten Abstand genommen, was natürlich nicht ausschließen soll, daß der Weihe der Autostraße eine schlichte Feier voraufgehen soll. Am Samstagvormittag ist feierlicher Akt im Rathaus, gemeinsame Befahrung der neuen Straße und Zielfahrt des ADAC.

Vermischtes

Eine ganz neue Art, Bücher zu numerieren, erfand der französische Schriftsteller Robert Boutard, und er macht seine Leser in seinem neuesten Werk „Les dessous des Prisons de Femme" gleich praktisch damit bekannt. Dies Buch ist nämlich zweimal numeriert einmal über der Seite von 1 bis 256, und zum zweiten Male unter der Seite von 256 anfangend bis 1. Auf diese Weise kann der Leser mühelos in jedem Augenblick die Seitenzahl übersehen, die ihm noch zu lesen bleibt. Für den Autor gehört jedenfalls ein gut Teil Courage dazu, dieses neue System einzuführen. Wie leicht kommt der „liebe Leser" auf den Gedanken, das Buch aus der Hand zu legen, wenn er vor sich gedruckt liest: noch 150 Seiten! Diese Feststellung kann allerdings beim Leser auch ein Gefühl der Freude auslösen

Italiens Kavallerie verlangt deutsche Pferde

Mit besonderer Freude konnten wir vor kurzem lesen, daß auf dem internationalen Reitturnier in Rom wiederum deutsche Offiziere den Sieg errungen haben. Ueberall, wo unsere Reiter um den Sieg stritten, jubelte ihnen das Publikum zu. Aber dieser Jubel galt nicht zuletzt auch der deutschen Pferdezucht, die hier vor aller Welt den Beweis ihrer ungewöhnlich hohen Leistung lieferte. So hat der Sieg der deutschen Pferdezucht in Rom auch schon praktischen Erfolg gezeitigt. Der italienische Remonteinspekteur General Aymonino reist gegenwärtig mit einer Kommission durch Deutschland und hat bereits in Mecklenburg, Hannover und Holstein eine Anzahl Pferde für die italienische Armee und für die Kavallerieschule in Pinerolo gekauft. Die preußische Gestütsverwaltung hat aus ihrem Trakehner Jagdstall neun Dreijährige an die Kommission abgegeben, die daneben auch bei den ostpreußischen Privatzüchtern Ankäufe machte. Das alles ist ein Beweis wie hoch gerade das Ausland deutsche Erzeugnisse einschätzt.

Deutschmeister-Museum in Wien

In Wien wurde das Deutschmeister-Museum wieder eröffnet. Die Einweihungsfeierlichkeiten fanden unter Anwesenheit des Wiener Infanterieregiments Nr 4, als Nachfolgeregiment der Hoch- und Deutschmeister Nr 4 Heeresminister Vauguins und der Spitzen der Behörden statt. Zur Feier des Tages wurde der Deutschmeister-Oberst Odelga zum General befördert. Die Soldaten waren in der alten Deutschmeister-Uniform erschienen, „denn" so sagte Vauguin „Deutschmeister gewesen zu sein ist eine Ehre — und wenn es eine Ehre ist, kann es keine Schande sein, wenn heute am Ehrentage der alten Deutschmeister von der Ehrenkompagnie die alte Uniform getragen wird."

Das Wetter von heute und morgen

Meist bewölkt, örtliche Gewitterregen, nach Westen drehende Winde.

Die drei besten leichtathletischen Leistungen dieses Jahres



Unsere Aufstellung gibt einen Ueberblick über die derzeitige Stärke der einzelnen Sportnationen auf dem Gebiete der Leichtathletik — ein Ueberblick, der angesichts der bevorstehenden Olympischen Spiele von besonderem Interesse sein dürfte. Man ersieht die überragende Stellung, die zurzeit Amerika einnimmt. Auch Finnland weist insbesondere auf den Langlaufstrecken hervorragende Leistungen auf. Deutschland folgt international auf dem dritten Platz und liegt mit bedeutendem Vorsprung vor allen mitteleuropäischen Ländern.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Unterhaltungsbeilage"

Verantwortl. Schriftleiter:
i. V. Josef Maaßen, Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas,
Burscheid, Mittelstraße 10.



KARNER DER DIKTATOR

VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU · SA

Dann begann Kahnert zu schimpfen. „Ungeratenes Ding! Ist das der Dank? Willst uns lächerlich machen vor dem ganzen Dorf? Du heiratest Schorsch, das sag ich dir, sonst sollst du mich kennlern!"

„Fräulein Marthe," nahm Hartmann das Wort, „geben Sie Herrn Kahnert Ihre Antwort. Werden Sie Heren Georg Corts heiraten?"

„Nein!" sagte das Mädchen fest.

Nun lachten die drei Männer auf, als wäre es für sie ein Scherz.

Hartmann wärtete ruhig, bis das Lachen verebbte.

„Meine Herren, Sie haben den Willen Marthe Holgers gehört. Sie wird Herrn Georg Corts nicht heiraten."

„Das werden wir sehen!" brauste der Doktor auf.

„Das werden wir nicht sehen, Herr Doktor Corts!" sagte Hartmann scharf. „Ich mische mich ungern in fremde Angelegenheiten. Aber ich bin um Hilfe gebeten worden und vermag eine solche Bitte nicht abzuschlagen. Ich habe Marthe Holger meinen Beistand versprochen und bin gewohnt, mein Wort zu halten. Sie scheinen keine Ahnung zu haben, Herr Doktor, was ein Menschenglück bedeutet. Sie wollen einfach, weil Sie das Gerede der Leute fürchten und weil Ihnen Marthe Holgers eine begehrenswerte Partie für Ihren Sohn scheint, durchsetzen, daß das Mädchen nachgibt. Das wird Jost Hartmann nicht dulden!"

Kahnert wurde bei diesen Worten noch zorniger als der Doktor.

Er schob sich vor und versuchte, Marthes Rechte zu packen.

„Mit kommste jetzt, Mädel! Ich werd dir die Fagereien schon austreiben."

„Gehen Sie zurück," sagte Hartmann stark. „Ich warne Sie. Das Strafgesetzbuch bestraft Nötigung mit Gefängnis. Merken Sie sich das!"

Doch Paul Kahnert wurde nur noch erregter und heftiger.

„Nötigungsparagraphen! Häh! Ich bin Paul Kahnert .... verstehen Sie! Ich habe den Berghof ... einhundert dreiundzwanzig Acker Land. Alle sind sie gesprungen, wie ich wollte. Ich bin Paul Kahnert ... das ... das merken Sie sich!"

Hartmann blieb ruhig.

„Das bestreite ich nicht. Ihre Aecker und alles gehört Ihnen, aber das Mädchen gehört Ihnen nicht. Das hat über ihr Glück selber zu entscheiden. Ich glaube, meine Herren, die Sache ist klargestellt. Marthe Holger weigert sich, das Eheversprechen, das ihr anscheinend abgezwungen worden ist, einzuhalten. Finden Sie sich damit ab. Die Schuld an diesem unliebsamen Vorkommnis müssen Sie letzten Endes bei sich suchen."

Er nickte Marthe zu. Das Mädchen verstand ihn und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen.

Doch schon stürzte Paul Kahnert vor und packte sie. Roh versuchte er, sie mit sich zu zerren.

Aber Hartmann war in Aktion getreten. Mit ein paar Griffen hatte er den Riesen, der vor Wut schäumte, zurückgerissen.

Dessen Wut wandte sich nun gegen ihn, und er versuchte, Hartmann anzugreifen. Zum ersten Male am Abend flammte es wild in des Mannes Augen auf.

Mit beiden Händen griff er Paul Kahnert an die Brust.

Ein ungeheurer Ruck, und der Hüne flog gegen die Tische, daß es nur so prasselte.

Der Doktor und sein Sohn standen starr.

Die gewaltige Kraftleistung hatte ihnen imponiert.

Georg Corts sprang hinzu und half Kahnert, der vor Zorn glühte, wieder auf die Beine.

Abermals versuchte Kahnert anzugreifen, aber die beiden Männer hielten den Rasenden zurück.

Abwartend stand Jost Hartmann.

„Kommen Sie, Kahnert," sagte der Doktor heiser. „Kommen Sie, wir wollen Wunderlich wecken. Er mag dem Herrn den Rechtsstandpunkt klarmachen."

Es verging aber eine geraume Zeit, ehe sie den Wütenden hinausgebracht hatten.

Als sie fort waren, faßte Marthe Hartmanns Hand und drückte sie heftig.

„Wie soll ich Ihnen danken?"

„Nicht ... nicht! Denken Sie: Das Schicksal meint es manchmal besser als wir glauben und schickt einen Helfer. Jetzt rüsten Sie sich. Das Auto wartet. Haben Sie Ihre Sachen?"

„Ja. Die alte Grete, die Magd, die zu mir hält, hat sie gepackt und vorhin gebracht."

Hartmann lächelte wieder.

„Dann hurtig. Kommen Sie ins Auto. Ich bringe Sie fort."

Verlegen sah das Mädchen zu Boden.

„Ich ... ich ... habe kein Geld."

„Kein Geld? Nun, was tut das! Dann müssen Sie mir erlauben, daß ich Ihnen etwas leihe."

„Das kann ich nicht annehmen, Herr Hartmann," sagte das Mädchen und wurde über und über rot.

„Warum können Sie das nicht? Das wäre eine schlechte Hilfsbereitschaft, die vor dem Geldbeutel halt macht. Nehmen Sie. Es sind dreihundert Mark. In vierzehn Tagen sind Sie mündig und dann geben Sie mir das Geld zurück. Reden wir nicht weiter darüber. Haben Sie Vertrauen zu mir. Ich meine es gut mit Ihnen."

Marthe nahm das Geld.

Dann stiegen sie in den Wagen, und das Auto brachte sie in einer halben Stunde nach der Stadt Wolkenburg.

Hartmann brachte Marthe in einem soliden Hotel unter und fuhr dann wieder zurück nach Haßlitz.

In der Schankstube erwartete ihn schon seit einer reichlichen Stunde der Gendarm Wunderlich, ein Mann hoch in den Dreißigern, mit nicht unsympathischen Gesichtszügen, der aber eine Amtsmiene ohnegleichen aufgesetzt hatte.

Der Gendarm grüßte und fragte dann: „Sie sind Herr Hartmann?"

„Stimmt, der bin ich."

„Wo ist Marthe Holgers?"

„In Sicherheit."

„Ich fordere Sie auf, mir den Aufenthaltsort mitzuteilen, im anderen Falle muß ich Strafantrag stellen."

Ruhig antwortete Hartmann: „Tun Sie das. In vierzehn Tagen ist Marthe Holgers mündig und wird erklären, daß ich keinerlei Nötigung oder irgendeine andere strafbare Handlung begangen habe."

Der Gendarm wurde verlegen.

„Herr Hartmann ... aber das geht doch nicht. Morgen soll die Hochzeit sein ... und das Mädel kratzt aus. Das ist doch ein Skandal ohnegleichen."

„Mag sein! Aber besser ein Skandal, der bald vergessen ist, als ein Menschenleben unglücklich machen. Wissen Sie, Herr Wachtmeister, als ich von Marthe Holgers gebeten wurde, ihr zu helfen, wußte ich nicht, ob ich nicht eine Dummheit tat, denn ich kannte sie ja nicht. Sie konnte doch auch ein hysterisches, überspanntes Frauenzimmer sein. Aber als ich ihren Pflegevater, diesen Bauer Kahnert, ihren Bräutigam, den besoffenen Doktorsohn, und den Vater des Bräutigams sah, da wußte ich sofort, daß man das Mädel mit Gewalt in die Ehe treiben wollte. Und das duldet Jost Hartmann nicht. Stellen Sie getrost gegen mich Strafantrag. Ich habe doch recht gehandelt, und das Gericht wird mir das bestätigen. Ich habe die Ehre, Herr Wachtmeister!"

Er verbeugte sich knapp, ging aus der Gaststube und ließ den Verdutzten sitzen.

Draußen sagte Hartmann zu dem Wirt: „Stellen Sie dem Wachtmeister eine Flasche Kognak auf den Tisch. Er scheint durstig zu sein."

Der Gendarm stutzte zwar, als der Wirt sagte: „Von Herrn Hartmann, Wunderlich." Aber er trank doch.

Die Nachricht von dem nächtlichen Geschehen ging am nächsten Morgen mit Windeseile durch das Dorf. Von einem Gehöft wurde die Nachricht zum anderen getragen, und alle Dörfler staunten über die Maßen.

Und alle waren wütend.

Wochenlang hatte man sich schon auf das große Ereignis, auf die Hochzeit im Hause Kahnerts, des größten Bauern am Orte, vorbereitet. Und nun fiel alles ins Wasser.

Hartmann müssen an diesem Morgen die Ohren böse geklungen haben, denn man verwünschte ihn in allen Tonarten.

Wahrlich, die Ursache war klein, winzig fast, aber sie entfachte einen Haß, der beispiellos war.

Am nächsten Morgen gegen zehn Uhr empfing Hartmann den Besuch des Doktors Corts und des Pfarrers Karsten. Des Doktors Augen funkelten kampflustig hinter den Brillengläsern, während Pfarrer Karsten etwas verlegen schien.

Der Pfarrer stellte sich vor.

„Erlauben Sie: Pfarrer Karsten. Pfarrer der Gemeinde Haßlitz, in der ich Sie willkommen heiße."

Hartmann hatte sich erhoben und verbeugte sich.

„Jost Hartmann, zur Zeit Besitzer einer Ruine mit dem Namen Hexenburg. Ich danke Ihnen für Ihren Willkommengruß. Bitte, nehmen Sie doch Platz, meine Herren."

Die beiden Männer folgten der Einladung.

Als sie einander gegenüber saßen, begann Pfarrer Karsten zu reden, angespornt von einem Blick des Doktors. „Sehr verehrter Herr Hartmann ... es ist mir außerordentlich unangenehm, daß ich gleich heute in den Willkommensbecher ein Tröpfchen Bitternis träufeln muß."

Hartmann lächelte.

„Herr Pfarrer, ich liebe Offenheit und schätze die gerade Rede. Sprechen Sie sich aus. Ich will Ihnen gern Rede und Antwort stehen."

Der Pfarrer biß sich auf die Lippen.

„Herr Hartmann, ich ... ich bedauere sehr, daß Sie durch Ihre unbefugte Einmischung Erbitterung und Zorn in Haßlitz hervorgerufen haben."

„Das habe ich?" fragte Hartmann verwundert. „Wirklich, Herr Pfarrer? Ich bin mir nicht bewußt, daß ich etwas anderes getan habe, als einen Menschen, der es wert ist, vor einem traurigen Los zu bewahren."

„Aber ich ... bitte!" brauste der Doktor auf.

Hartmann sah ihm offen ins Gesicht und erwiderte ernst: „Ja, Herr Doktor ... vor einem traurigen Geschick. Ich kenne Ihren Herrn Sohn nicht und habe darum weder Haß noch Liebe für ihn, aber ich weiß, daß Marthe Holgers ohne Liebe, gezwungen durch ihren Pflegevater, in die Ehe getreten wäre. Das macht es aus. Die Person Ihres Sohnes schaltet vollständig aus. Tatsache ist: Marthe Holgers ist gezwungen worden und wehrt sich dagegen, sich in eine Ehe, die sie nicht eingehen kann, weil sie nicht liebt, zwingen zu lassen."

„Marthe Holgers hat Herrn Georg Corts ohne Zwang das Jawort gegeben, das weiß ich gewiß!"

„Sprechen Sie weiter, Herr Pfarrer," sagte Jost ruhig.

„Wenn sie nun gestern in einer unbegreiflichen Anwandlung die Verbindung mit dem ehrenhaften Sohne unseres ehrenhaften Doktor Corts lösen wollte, so wäre es Ihre Pflicht gewesen, dem Mädchen, das sich an Sie wandte, den Kopf zurechtzusetzen und sie auf den Weg der Pflicht zu verweisen."

Lange betrachtete Hartmann den Pfarrer. Zorn erwachte in seinen starken Augen.

„Herr Pfarrer," begann er dann wuchtig, „ich habe in meinem Leben zuviel gesehen, um nicht das Wahre vom Falschen unterscheiden zu können, und ich habe gestern in die Augen des Pflegevaters, des Bauern Kahnerts, geblickt, und die Wahrheit lag klar zutage. Das Mädchen, das allein dastand, ist gezwungen und systematisch zermürbt worden, bis sie das Jawort gab. Nicht in einer unbegreiflichen Laune, sondern in der Not ihres Herzens kam das Mädchen zu mir, dieser trotzige, herbe Charakter und wagte, mich, den Fremden, um Hilfe zu bitten. Da sollte ich wohl feig die Achseln zucken und sagen: Es tut mir leid, ich kann mich in ihre Familienverhältnisse nicht einmischen. Sollte ich das, Herr Pfarrer? Hätte ich dann als Christ gehandelt?"

Der Pfarrer wurde verlegen und suchte nach einer Antwort.

„Herr Hartmann," sagte er schließlich, „ich will die guten Motive, die Sie geleitet haben, durchaus nicht verkennen, das liegt mir fern. Aber sagen Sie selber, muß es denn immer eine schlechte Ehe sein, wenn im Anfang nicht gleich die himmelstürmende Liebe da ist? Kommt nicht oft die Liebe erst mit den Jahren?"

„Nicht die Liebe, Herr Pfarrer, nur ... die Anpassung."

„Und wenn es die Anpassung wäre ... auch das ist schon viel wert. Unser Leben ist letzten Endes doch nichts denn ein Suchen nach Frieden. Wie so manche Ehe schloß ich, von der ich glaubte, daß die heilige Liebe der Grundstein sei, und nicht lange währte es, da war die Liebe aus dem Hause."

„Ich zweifle nicht daran, Herr Pfarrer. Die Leute haben sich dann nicht geliebt, sondern waren nur verliebt. Das ist ein riesenhafter Unterschied."

„Jedenfalls ... wie dem auch sei, Herr Hartmann, Ihre Einmischung in diese Angelegenheit, die Sie nichts angeht ..."

„Sie geht mich als Mensch sehr viel an, Herr Pfarrer!" warf Jost scharf ein.

„Es handelt sich um eine fremde Sache. Sie kennen niemanden von beiden Teilen, und es wäre richtig gewesen, wenn Sie es abgelehnt hätten, dem Mädchen den Rücken zu steifen."

„Herr Pfarrer," sagte da Jost, in dem es kochte, „jetzt habe ich genug. Ihr Amt heißt Seelsorger sein, nicht Rechtsrat. Aber von der Seele scheinen Sie herzlich wenig Ahnung zu haben. Die Seele ist ein zartes, zerbrechliches Ding, und ist sie zerbrochen, so ist das Beste in uns hin. Und dann gestatten Sie mir die Frage: Was geht Sie denn die Sache an? Hier handelt es sich um das Mädchen. Fragen Sie das Mädchen, sobald es mündig ist, Herr Pfarrer. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß Marthe Holgers abermals nein sagen wird, ohne daß ich ein Wort für und wider spreche. Das Mädchen hat den Zwang abgestreift, will ein eigener Mensch sein, und das ist das Recht Martha Holgers. So, Herr Pfarrer, und nun bitte ich, das unerquickliche Thema abzubrechen. Oder haben Sie noch Wünsche?"

„Ja!" sagte der Pfarrer erbittert. „Ich wünsche den Aufenthaltsort des Mädchens zu wissen."

„Ich bedaure, den erfahren Sie nicht. In zwei Wochen wird Marthe Holgers wieder in Haßlitz sein, wenigstens vorübergehend."

Die beiden Herren erhoben sich. Doktor Corts zischte wütend: „Herr Kahnert wird dann gezwungen sein, das Gericht anzurufen."

„Das steht ihm frei," entgegnete Jost kalt und verbeugte sich.

Die beiden Männer zogen sich zurück.

* * *

Der Holzfuhrmann Karl Hagemann war eine Seele von einem Menschen. Mittelgroß von Gestalt, verfügte er über ungeheure Kräfte, und er wußte mit den schweren Holzstöcken und Stämmen umzugehen. Er verfügte über eine stattliche Glatze, die wie eine polierte Billardkugel wirkte. In dem runden Gesicht saßen ein paar freundlich verschmitzte Augen. Er war ein unverdrossener Arbeiter, sehr ruhig und verträglich.

Dieser Karl Hagemann hatte auch von der Geschichte mit Marthe Holgers und Jost Hartmann gehört.

Er staunte gewaltig und kratzte sich hinter dem Ohr.

Das tat er immer, wenn ihm etwas besonders imponierte.

Und ... Dunnerlüttchen ... dieser Hartmann, der imponierte ihm gewaltig. Den Kahnert, diesen Riesen, hatte er gegen die Tische geschleudert! Das mußte schon ein ganz besonderes Individuum sein, das das vollbrachte.

Als die Holzfuhrleute gegen die Mittagsstunde mit einer mächtigen Ladung Langholz an den „Drei Raben" vorbeikamen, sagte Karl zu seinem Spannemann, dem Wilhelm Becker: „Du, Willem ... ich bin verdammt neugierig, wie der Hartmann aussieht. Hafte Lust, wollen wir 'n Helles trinken?"

Willem hatte Lust.

Sie betraten die Gaststube und hatten Glück. Hartmann saß an einem Tisch und schrieb einen Brief.

Sie grüßten und schmunzelten. Sehr herzlich dankte Hartmann für ihren Gruß.

Der Wirt brachte ihnen Bier, sie tranken und warfen dabei verstohlene Blicke auf Hartmann und stellten fest, daß er wirklich ein Kerl von besonderer Art war.

„Du, Willem," sagte Karl leise zu seinem Spannemann, „Dunnerlüttchen, der sieht aus wie einer, der was zu sagen hat. Ich kann mir denken, daß er dem Kahnert Bescheid getan hat."

Jost, der die Blicke der Holzfahrer wohl bemerkt hatte, war mit dem Brief zu Ende.

Er sah auf und blickte die beiden lächelnd an.

„Heißer Tag heute, meine Herren. Da schmeckt ein Gläschen Bier."

„Heiß, sehr heiß!" bestätigte Karl und strich sich über die Glatze.

„Haben tüchtig geladen. Müssen doch fünf Meter sein, die Sie drauf haben?"

„Fünf Meter knapp," bestätigte Karl eifrig. „Aber die beiden Schwarzen, die Luderich, ziehen wie die Teufel."

Jost nickte. „Glaube ich wohl. Die Pferde sind gut gehalten, aber den Holzfuhrmann möchte ich kennen, der seine Pferde nicht mehr ziehen läßt, als gut ist. Wenn's zu spät ist, dann kratzt man sich hinterm Ohr."

Karl empfand diese Worte wie einen leichten Vorwurf.

„Bissel viel is ja ... fünf Meter. Aber, na morgen nehmen wir nicht so viel."

„Ich will Ihnen keine Vorschriften machen, meine Herren," lachte Hartmann. „Aber wir könnten ein Geschäft zusammen machen. Fahren Sie auch Steine und Baumaterial?"

„Nu, allemal," sagte Karl.

„Sie wissen doch, daß ich die Hexenburg gekauft habe. Die will ich in Ordnung bringen lassen. Da gibt's eine tüchtige Anzahl Fuhren zu machen."

„Wird gemacht, Herr Hartmann. Wann sollen wir fahren?"

Hartmann überlegte. „Erst muß ich Maurer und Zimmerleute haben. Ich dachte, hier im Dorf welche zu finden und habe mich schon darum gekümmert, aber die beiden Maurer im Dorf lehnten ab und waren unfreundlich. Anscheinend nimmt mir das ganze Dorf übel, daß ich es um eine große Hochzeit gebracht habe."

„Das is so, Herr Hartmann," bestätigte Karl. „Aber wir ... wir nich, Herr Hartmann, und wenn Sie 'n paar tüchtige Maurer brauchen, noch heut besorg ich Sie Ihnen."

Hartmann sah ihn erfreut an.

„Sie würden mir einen Gefallen tun."

„Wieviel Leute brauchen Sie? Drei Maurer oder ..."